



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Lessings sämtliche Werke**

in 20 Bänden

Kleinere philologische Abhandlungen

**Lessing, Gotthold Ephraim**

**Stuttgart, [1884?]**

Paulus Silentarius und die Pythischen Bäder. 1773

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65849](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65849)

## Paulus Silentarius auf die Pythischen Bäder.

Ich ward durch einen Freund veranlasset, einen griechischen Codex von Vorübungen und Reden des Libanius in die Hand zu nehmen. Er gehöret unter die Gudischen Manuskripte und stehet in dem gedruckten Verzeichnisse derselben, welches der übrigen Bibliothek dieses Gelehrten beigelegt worden,\*) auf der 538. Seite, Nummer 59. Er heißt allda Codex membranaceus, perantiquus, optimaque notae. Allein er ist weder membranaceus noch perantiquus, ob schon das dritte ihm beigelegte Prädikat dem ohngeachtet wahr ist, wie es sich hoffentlich einmal anderswo zeigen wird.

Nach gedachtem gedruckten Verzeichnisse sowohl als nach unserm geschriebenen soll dieser Codex weiter nichts als Vorübungen und Reden des Libanius enthalten. Bei dem Umblättern ward ich aber gewahr, daß er noch verschiedene andere Dinge enthält, unter welchen mir die Gemälde des Philostratus, Stellen aus dem Antoninus und eine ziemliche Anzahl Epigramme sofort in die Augen fielen, die alle von der nämlichen Hand, welche den Libanius geschrieben hat, zum Teil ohne alle Aufschrift, beigelegt worden.

Dieser letztern, der Epigrammen, erinnerte ich mich wieder, als mir vor einiger Zeit die Nachricht ward, daß ein Gelehrter zu Straßburg eine neue Ausgabe der Anthologie besorge; und ich glaubte, eine müßige Stunde nicht besser anwenden zu können, als wenn ich nachsähe, ob ich etwas darunter fände, welches bei dieser Gelegenheit mitgeteilet zu werden verdiene.

Izt will ich anfangen, von meinen Bemerkungen Rechenschaft zu geben. Denn ich glaube doch, daß meine Neugierde nicht so ganz vergebens gewesen. Aber ich fange von etwas an, welches zur Anthologie gewissermaßen gehöret und auch nicht gehöret. —

Mitten unter den Epigrammen nämlich, die ich bis dahin noch alle in der Anthologie des Planudes gefunden hatte, aus welcher sie nicht ohne Ordnung und Wahl, sondern gänzlich nach der Folge der Bücher und Kapitel, ich dürfte wohl sagen, mit Geschmack ausgezogen sind, — mitten unter ihnen stieß ich auf eines

\*) Bibliotheca Marq. Gudii, Kilonii 1706.

von den Stücken, welche sich nicht in den sieben Büchern, in welche Planudes seine Sammlung geteilet, sondern in dem Anhang derselben finden, mit welchem Aldus Manutius die Anthologie zu vermehren angefangen. Nämlich auf ΠΑΥΛΟΥ ΣΙΛΕΝΤΙΑΡΙΟΥ εἰς τὰ ἐν Πυθίοις θερμὰ, ἡμιάρβια διμετρα καταληκτικά.

Nun ist nicht unbekannt, daß dieses Gedicht des Paulus Silentiarius auf die Pythischen Bäder ganz sonderbare Schicksale gehabt hat. Dieses, sage ich, ist nicht unbekannt, die Sache überhaupt genommen. In seinem völligen Zusammenhange aber dürften es auch wohl Gelehrte nicht wissen, die mit der griechischen Litteratur sonst noch so bekannt sind; indem es sehr schwer ist, alle dazu erforderliche Hilfsmittel bei der Hand zu haben. Und nur weil ich glaube, daß ich gegenwärtig deren mehrere vor mir habe, als vielleicht noch jemand gehabt, halte ich es der Mühe wert, eine umständliche Nachricht davon zu erteilen.

Aldus, wie gesagt, war es, der hinter eine von seinen Ausgaben der Anthologie das Gedicht des Paulus Silentiarius zuerst drucken ließ. In welcher derselben zuerst, kann ich mit Gewißheit nicht angeben. Clericus sagt, in der von 1519;\*) allein von diesem Jahre gibt es keine. Ich würde geneigt sein, zu glauben, daß es nicht eher als in der von 1521 geschehen sei; weil auf dem Titel derselben ausdrücklich gemeldet wird, daß dieses griechische Florilegium nun erst castigatius, multisque adauctum adjectis epigrammatibus erscheine. Doch ein anderweitiger Umstand (und zwar dieser, daß 1519 das Gedicht des Paulus dem Aldus bereits anderswo nachgedruckt worden) beweiset, daß es sich wenigstens schon in seiner Ausgabe der Anthologie von 1517 müsse befunden haben, wo es nicht gar bereits in der ersten von 1503 erschienen war. Dem sei indes, wie ihm wolle, die Hauptsache kommt auf die Art und Weise an, wie es Aldus zuerst drucken lassen; und diese ist zuverlässig so gewesen, wie ich sie in der Ausgabe von 1521 vor mir sehe. Da nämlich die Zeilen desselben das Anacreontische Silbenmaß haben und folglich nur sehr kurz sind, so ließ er es zu Ersparung des Raumes in gespaltenen Kolumnen, zwei Zeilen neben einander, abdrucken, und zwar solchergestalt, daß in der ersten Spalte alle ungerade, in der andern Spalte hingegen alle gerade Zeilen zu stehen kamen und man daher nicht Spalte nach Spalte, sondern beide Spalten quer durch, in jeder eine Zeile um die andere, lesen sollte und mußte.

So natürlich nun dieses war, besonders da keine Linie die Spalten trennte, so ganz wenig Griechisch man auch nur wissen durfte, um sich in der Ordnung nicht zu irren: so allgemein war dennoch der Anstoß, den man in allen andern Druckereien, welche die Anthologie nach dem Aldus lieferten, daran nahm. Die Erben des Philipp Junta waren die ersten, die in ihrer Aus-

\*) Biblioth. choisie, Tom. VII. p. 207.

gabe von 1519 den lächerlichsten Fehler begingen, der nur immer daraus entstehen konnte. Denn da sie sich einbildeten, daß man eine ganze Spalte nach der andern lesen müsse, und wirklich lasen, dabei aber nicht genau eben so viele Zeilen auf eine Seite brachten, als bei dem Aldus waren, so kann man sich leicht vorstellen, welcher vortreffliche Wirrwarr in dem Ganzen daraus entstehen mußte. Ohngefähr eben derselbe entstand, als hierauf Badius in seiner Anthologie von 1531 in dem nämlichen Wahne das Gedicht auf ungespaltenen Seiten, es sei nun nach einer Aldinischen oder der Juntaschen Ausgabe, abdrucken ließ. Ja, endlich ging es in der Druckerei des Henricus Stephanus selbst nicht besser, dessen Ausgabe der Anthologie von 1566 in diesem Punkte zu keinem geringern Schandfleck versehen war.

Daß er gleichwohl, dieser Schandfleck, an allen den drei gedachten Ausgaben eine geraume Zeit ungerüget blieb, kam wohl vornehmlich daher, daß das Gedicht selbst, als die Geburt eines spätern Griechen, von den Gelehrten wenig gelesen ward, und die es noch etwa lasen, ohne Zweifel am liebsten eine Aldinische Ausgabe zur Hand nahmen, deren vierte 1551 erschienen war. Dieses muß wenigstens der Fall des Claudius Ancaetherus gewesen sein, welcher 1586 zu Benedig Pauli Silentarii *Hemiambria dimetra catalectica*, in *Thermas Pythias, latine facta Epico carmine* drucken ließ. Denn ob er schon den griechischen Text nicht beigelegt, so erhellet doch aus seiner Uebersetzung, daß er den richtigen, welches damals noch der einzige Aldinische war, vor sich gehabt, indem er es wohl hätte sollen bleiben lassen, in einem von den versehten überall den wahren Zusammenhang zu finden. Ja, diese versehten Texte müssen ihm gänzlich unbekannt gewesen sein, weil er ihrer weder in der Vorrede noch in den Anmerkungen, die er seiner Uebersetzung beigelegt, gedenket, welches er wohl sonst schwerlich zu Anpreisung seiner Arbeit dürfte unterlassen haben.

Nur erst 1591 bezeugte Bonaventura Vulcanius, daß er auf das Uebel, wenigstens bei dem Stephanus, gestoßen, und half ihm ab. Er ließ nämlich das ganze Gedicht, nachdem er es in Ordnung gebracht, aufs neue drucken und eignete es dem Stephanus selbst zu, der ihn eben mit seiner *Musa Principum monitrice* beschenkt hatte. *Mitto tibi ἀντιδωρον*, schrieb er seinem Freunde, *Pauli Silentarii carmen, quod in Anthologia Epigrammatum Graecorum pessime ab aliquo typographiae tuae επικόπη habitum* (neque enim adeo crassum ἀμάρτημα in religiosam tuam diligentiam cadere potest), a me restitutum, et brevibus aliquot notis Emanuelis, nisi fallor. *Chrysolórae illustratum, tuo nomine inscripsi.* Aus diesen Worten erhellet zweierlei. Vors erste, daß Vulcanius nicht gewußt, daß auch noch andere Ausgaben in gleicher Verdammnis sich befinden. Zweitens, daß er auch wohl kaum die Quelle des Uebels gekannt; weil er

sonst sich allein die wiederhergestellte Ordnung schwerlich dürfte zugeschrieben haben.

Einige Jahre darauf trat Fr. Morell in die Fußstapfen des Vulcanius. Ob wissentlich oder nur zufälligerweise, kann ich nicht sagen, weil ich seine Arbeit bloß aus dem *Maître* und *Fabrieius* kenne. *Fredericus Morellus*, sagt der letztere, *ordini genuino restitutum poëma edidit separatim, eodemque carminis genere reddidit.* Paris. 1598. 8. folio, ut solet, fugitivo.\*) Die Bibliothek hat verschiedene von solchen flüchtigen Blättern des Morell, aber dieses gerade nicht.

Und nun, wird man sagen, war denn auch wohl der Nachlässigkeit unwissender Korrektoren genugsam abgeholfen und allen weitern Irrungen sattfam vorgebauet. So sollte man freilich denken. Doch wie manches arbeiteten die Gelehrten damals schlechterdings vergebens, als ihnen noch eine Gemächlichkeit abging, deren Wohlthat izziger Zeit wegen einiger zufälligen schlimmen Folgen von vielen schon wieder verkannt wird.

Denn als die Wechelschen Erben 1600 ihre Ausgabe der Anthologie, die brauchbarste unstreitig, die wir noch bis jetzt haben, veranstalten ließen, so war es für den Gelehrten, der sie besorgte, gerade, als ob niemals ein Vulcanius und Morellus in der Welt gewesen wären, wenigstens als ob sie nie in dem Felde gearbeitet hätten, das er sich neu anzubauen gebrauchen ließ. Er gab das Gedicht des Paulus Silentarius vollkommen in der Unordnung wieder abzudrucken, wie er es bei dem Stephanus gefunden hatte, ohne sich im geringsten zu bekümmern, ob es einen Verstand gäbe oder nicht. — Doch um was bekümmert sich ein Herausgeber, der dem Buchhändler seine Dienste vermietet, ohne sich zu nennen? Weit befremdender ist das, was nun folgt.

Nach fünfzig Jahren ohngefähr war das, was Vulcanius und Morellus für das Gedicht des Paulus Silentarius gethan hatten, so völlig vergessen, war, was Morellus insbesondere dafür gethan hatte, selbst in Frankreich so völlig vergessen, daß zwei der größten französischen Gelehrten das nämliche Gedicht noch für ein wahres Rätsel ansahen, dessen Auflösung der eine nur eben zu erraten wagte. Bochart und Huet waren diese Männer, deren letzter die Sache sogar für wert hielt, sie, als keine von den geringsten seiner litterarischen Thaten, der eignen Lebensbeschreibung einzuverleiben.

Ich muß die ganze Stelle aus seinem *Commentario de rebus ad se pertinentibus* anführen.\*\*\*) *Per illud tempus, das ist, gegen 1654, schedulam misit ad me Bochartus, qua rogabat, si mihi esset ad manum Anthologiae exemplar aliquod, in*

\*) *Bibl. Gr., Libr. III. c. 28. p. 723.*

\*\*) *Libr. III. p. 144.*

quo reperiretur carmen Pauli Silentarii de Thermis Pythicis, id ad se mitterem, deque illo carmine quid sentirem, ac praesertim quid esse putarem *Περσικὴν πιττάκη*, cujus illic fit mentio: se quidem pro *πιττάκη*, quae vox ignorabilis esset, legendum censere *πακτικὴ*. Mihi certe visa est primo conspectu maxima inesse carmini huic rerum omnium perturbatio; neque ullum inde excipi posse sensum speravi. Nec aliter censuit Bochartus; cui tamen re attentius deinde explorata significavi deprehendisse me, exceptos fuisse carminis hujus versiculos ex veteri codice, in quo propter brevitatem ita essent descripti, ut in singulis pagellis binas constituerent columnas; sed eo ordine, ut inter legendum primo prioris columnae versui primus alterius columnae versus esset subnectendus; secundo prioris secundus alterius; et sic porro in consequentibus; at aliter factum ab incauto et imperito Librario, qui nulla habita sensuum ratione, totam priorem descripsit columnam, et totam deinde alteram, atque idem peccatum esse in sequentibus pagellis; unde enata esset ista versuum et sensuum confusio, quae facile sanari posset, si restituto legitimo ordine suas sedes singula repeterent: in vocabulo autem *πιττάκη* nihil mutandum; nomen quippe id esse regionis Psittacenes, quae et Pittace, et Sittace et Psittace dicebatur. Eben dieses, wenn ich nicht irre, oder doch ungefähr eben dieses wiederholte Huetius in seinen Anmerkungen über die Anthologie, die ich gegenwärtig nicht nachsehen kann. Und was soll man dazu sagen? Ich komme auf meine obige Anmerkung zurück: wären zu der Zeit des Vulcanius und Morellus schon gelehrte Anzeigen und Tagebücher im Gebrauche gewesen, so wären ihre Sachen, so klein sie waren, ohnstreitig bekannter geworden und länger bekannt geblieben. So aber wurden sie gedruckt und kamen aus den Läden, um in den Bibliotheken vergraben zu werden; und niemand konnte sie anders als durch den eignen Gebrauch kennen lernen. Dergleichen kann iziger Zeit schwerlich mehr auch dem mittelmäßigsten Gelehrten begegnen, was hier einem Bochart und Huet begegnete.

Ja, eben dieses muß vorher auch dem Grotius begegnet sein. Auch Grotius muß sich in das verschobene Gedicht nicht zu finden gewußt haben; auch ihm muß die Arbeit des Vulcanius und Morellus nie zu Gesichte gekommen sein; denn er hatte in seinem Exemplare der Anthologie das mißgehandelte Gedicht nicht allein unübersetzt gelassen, sondern gar es gänzlich durchstrichen.

Dieses lerne ich vom Clericus, der 1705 vorhatte, die Anthologie mit der Uebersetzung des Grotius drucken zu lassen, und eben so wenig das Verdienst des Vulcanius und Morellus um das Gedicht des Paulus Silentarius kannte. Denn er war gänzlich der Meinung, daß man die Entdeckung von Versehung

desſelben in des Stephanus und andern Ausgaben lediglich dem Suetius zu verdanken habe. \*)

Daß dieſes nicht ſei, hat nun freilich ſchon Fabricius an- gemerkt, deſſen unbegreiflichem Fleiße weder die zwei ältern eigent- lichen Wiederherſteller \*\*) noch die noch ältere Metaphraſis, wie er ſie bloß nennet, \*\*\*) entgangen waren. Sie waren ihm nicht ent- gangen, ſage ich, nach ihren Titeln nicht; ob ſie ihm aber ſelbſt vorgekommen, daran muß ich mit Grunde zweifeln. Doch nehme ich den Morellus aus, von dem ich nicht urtheilen kann, weil ich ihn ſelbſt nicht geſehen. Von den andern beiden ſind ſeine Nach- richten nicht ſo genau, als er ſie ſonſt wohl zu erteilen pflegt, ſo oft er mit ſeinen eigenen Augen ſehen können.

Von dem einen ſagt er nämlich: de Pauli Carmine in Ther- mas Pythias jam addere liceat, quod idem prodiit Venetiis cum Metaphraſi latina Claudii Acantheri a. 1586. Der Mann heißt nicht Acantherus, ſondern Ancantherus, ein ſonſt überall ſehr unbekannter Mann, von dem ich weiter nichts zu ſagen weiß, als daß er zu Padua gelebt, ein Medicus geweſen und mit unſerm Paulus Meliſſus gute Freundschaft gehalten; wie ich aus einigen von den Gedichten ſehe, die er ſeinem Werke beigeſügt. Auch dürfte man aus dem bloßen Worte Metaphraſis nicht ſo leicht abnehmen, daß es eine poetiſche Ueberſetzung in Hexametern iſt, ſo getreu und wörtlich, als eine dergleichen Ueberſetzung ohn- gefähr ſein kann. Sie beſteht indes doch nur aus 170 Zeilen, da das Original deren 190 hat, die aber freilich weit kürzer ſind. Endlich ſollte man aus den Worten des Fabricius ſchließen, daß Ancantherus auch den griechiſchen Text mit abdrucken laſſen. Doch dieſes iſt nicht geſchehen; wohl aber hat er nicht ganz un- nütze Anmerkungen, die mehrenteils die Sachen und nur einigemal die Worte betreffen, hinzugethan und dann außer ſchon erwähnten Gedichten noch eine Diſſertation de Thermis.

Von dem andern, dem Vulcanius, ſagt Fabricius gleich- falls nicht ganz richtig: Silentarii Poemation nitori suo resti- tutum Graece subjecit Gregorii Cyprii encomio maris Lugd. Bat. 1591. 8. Es iſt zwar wahr, daß beide dieſe Stücke hinter einander ſtehen; aber das erſte iſt kein Anhang von dem zweiten, ſondern beide ſind Anhänge von einem dritten, nämlich von dem Ariſtoteles de Mundo, wie ihn Vulcanius im gedachten Jahre in der Plantinſchen Offizin drucken laſſen.

Wenn nun aus dieſem allen mehr als zur Genüge erhellet, daß die Hilfsmittel, deren ein neuer Herausgeber der Antho- logie zu dem Gedichte des Paulus Silentarius bedürfte, ſehr ſelten und ſehr zerſtreuet ſind, in unſerer Bibliothek aber, wie

\*) Bibl. chois., T. VII. p. 209.

\*\*) Bibl. Gr., Lib. III. cap. 28. p. 723.

\*\*\*) Ibid., Lib. V. cap. 5, seu Vol. VI. p. 280.

gesagt, mehrere vielleicht davon vorrätig als sonst irgendwo: so sollte ich meinen, daß es schon daher nicht überflüssig sein dürfte, wenn ich mit Zuziehung derselben aus dem eingangs gedachten Manuskripte das ganze Gedicht hier wieder abdrucken ließe, mit Anhängung der noch nie gedruckten Scholien, die sich dabei befinden, von was für einem Werte diese nun auch immer sein mögen.

Ich habe aber noch eine andere Ursache hierzu, welche unsere Bibliothek oder die Gudischen Manuskripte, die man gegenwärtig in unserer Bibliothek sucht, besonders angehet. Nämlich diese, daß Fabricius an dem obgedachten Orte, wo er den Ancantherus nachholet, auch noch diesen Zusatz macht: *quod in Codice MS. Mediceo scamm. LV. num. 7. cujus apographum fuit inter libros Gudianos, inscriptio carminis auctorem innuit non Paulum qui imperitante Justiniano vixit, sed alterum longe juniorem Paulum Silentarium clarum temporibus Constantini Porphyrogeniti.* Ich will von dieser Meinung, den Verfasser betreffend, am Ende reden und hier nur so viel anzeigen, daß sich besagte Abschrift unter unsern Gudischen Manuskripten nicht findet, auch nicht einmal in dem gedruckten Verzeichnisse derselben aufgeführt ist. Ein Abgang, der einem Gelehrten in Deutschland, welcher auf die Nachweisung des Fabricius gerechnet hätte, nicht angenehm zu vernehmen sein dürfte! Und diesen allenfalls deswegen schadlos zu halten, sei es mir um so viel mehr erlaubt, meinem Einfalle zu folgen.

Ich denke auch, daß es so ziemlich eine volle Schadloshaltung sein soll. Denn allem Ansehen nach ist unser Manuskript wenigstens eben so gut als das zu Florenz, von welchem die Abschrift des Gudius genommen war und welches wir nun aus dem Bandinus näher kennen, in dessen *Catalogo Codicum Graecorum Bibliothecae Laurentianae*, Tom. II. p. 256 es noch unter eben der vom Fabricius bemerkten Nummer vorkommt. Es heißt daselbst *Codex Graecus chartaceus Ms. in 4. min. Saec. XV. caractere ut plurimum minuto et evanido.* Hiergegen nun unser Manuskript gehalten, so ist es von dem nämlichen Formate, aber von durchaus gleicher, nicht allzu kleiner, leserlichen Schrift. Auch ist es zuverlässig älter; denn es ist aus dem vierzehnten Jahrhunderte, wie solches nicht allein der Augenschein glauben läßt, sondern auch die Jahrzahl 1364 bezeugt, die eine neuere Hand auf den Schnitt geschrieben und die sich irgendwo in dem Codex selbst finden muß, wo ich sie aber noch nicht entdecken können. Etwas Besonders ist hierbei noch dieses, daß in dem Florentinischen Manuskripte sich unser Gedicht gleichfalls, nicht allein unter Epigrammen aus der Anthologie des Planudes, sondern auch in Gesellschaft eben derselben Stellen des Antoninus findet, in deren ich es hier erblicke. Verschiedne von diesen Stellen hält Bandinus noch für unediert, wenigstens hat er sie in seiner Ausgabe des Antoninus nicht gefunden. Ich ver spare die genauere Anzeige



hiervon auf ein andermal und merke von unserm Gedichte nur noch weiter an, daß auch die Scholien desselben, welche das Florentinische Manuscript hat, aus dem Anfange zu urtheilen, den Bandinus davon anführt, die nämlichen sind, welche in unserm vorkommen. Sie sind, ein paar Stellen ausgenommen, von ganz und gar keinem Belange. Da sie indes auch noch in zwei bis drei andern Florentinischen Handschriften anzutreffen,\*) woraus man auf ihre Wichtigkeit schließen könnte, so würde man mir es vielleicht verdenken, wenn ich sie vernachlässigen wollte. Dergleichen Dinge muß man manchmal mit drucken lassen, um zu zeigen, daß sie ohne Schaden hätten ungedruckt bleiben können.

Es folgen nun also erst das Gedicht, hierauf die Scholien und dann einige Anmerkungen, die sich größtenteils auf die angenommenen Lesarten des Textes beziehen werden.

## ΠΑΥΛΟΥ ΣΙΛΕΝΤΙΑΡΙΟΥ

εἰς τὰ ἐν ποθίοις

θερμὰ

ἡμιάμβια δίμετρα καταληκτικά.

- ΒΟΥΛΕΙ μαθεῖν, ἄνθρωπε,  
 Θερμῶν ἄτεχνον βεῦμά,  
 Πῶς καὶ πόθεν νοσοῦσι  
 Φανὲν πρόκειται πᾶσιν
5. Ἀνάργυρον δώρημα,  
 Καὶ προσφιλὲς γάννουσμα;  
 Ἐγωγε τοῦτο δείξω,  
 Ἐγὼ φέρων διδάξω,  
 Ὅσον σοφοὶ νοσοῦσιν,
10. Ὅσον φύσις παιδεύει,  
 Καὶ πείρα συνδικάζει.  
 Πρόσχεσ' φράσων γὰρ ἦκω.  
 Ἐνερθε γῆς σήραγγας  
 εἶναι στενάς νοσοῦσιν,
15. Ὑδῶρ ἐκείθεν ἔνθεν  
 Ἀντιτρέχον πιλείσθαι,  
 Πιλούμενον δὲ, θερμὴν  
 Ὅδ' τὴν τυχοῦσαν πάσχειν.  
 Ἄλλοι λέγουσι τοῦτο
20. Μέταλλά που θειώδη  
 Γῆς ἐν μυχοῖς ὑπάρχειν.  
 Τὸ γειτονοῦν ὄν νᾶμα,  
 Θέρμης τυχὸν βιαίας

\*) Welche Bandinus, T. II. p. 390, p. 464 und T. III. p. 110 anführt.

- Κάτω μένειν οὐκ ἴσχον,  
 25. Ἐνω τρέχει τῷ πλήθει.  
 Ποῖον δέχη; τὸ πρῶτον;  
 Ἄλλ' οὐδέδεγμαί τοῦτο.  
 Τῷ δευτέρῳ σύμφημι.  
 Ὀδμή γὰρ ἔστιν, οἶδας,  
 30. Μυδῶσα, δυσπνοῦσα,  
 Τρανόν τε μαρτυροῦσα.  
 Οὕτως προήλθε πάσι  
 Τὸ θερμόβλυστον ρεῖθρον,  
 Ἴπποκράτης ἄψυχος,  
 35. Τέχνης ἄνευ Γαλιηός.  
 Πίστις δὲ τούτου, νῆσος  
 Τὸ πῦρ ἄνω φουῶσα,  
 Πολλῷ βρέμον σὺν ἤχῳ,  
 Πολλῇ τε σὺν κινήσει.  
 40. Οἶδεν φέρειν τοιαῦτα  
 Τιτανία Μηθίας,  
 Καὶ περσικὴ Πιττάκη  
 Καὶ Λυδία, πλουτοῦσα  
 Μεταλλόχρυσον γαῖαν.  
 45. Ἡρακλέων στηλῶν δὲ  
 Πόρρω, πέφυκε πλείστα.  
 Ἐν δ' αὖ γε Πιθηκούσαις  
 Καὶ Λιπάρῃ τῇ νήσῳ,  
 Ἄφεγγές ἔστιν ἄσθμα,  
 50. Ὅ νυκτί περ παμφαῖνον,  
 Πέμπει λίθους θειώδεις,  
 Πολυψόφους, βροντώδεις,  
 Ὅφει τὸ πᾶν δηλοῦντας.  
 Ἔστι δὲ μικρὰ ταῦτα  
 55. Πρὸς ἄλλα κρείττω μείζω.  
 Πηγὴ τελεῖ γὰρ λήθη·  
 Ἄλλη μέθη· ποιεῖ δὲ·  
 Ἄλλη δ' ἔλαιον βλύζει·  
 Ἄλλη γάλα προτσίνει.  
 60. Καὶ που τροχάζει νᾶμα,  
 Πτηγῶν ἄκος νοσοῦντων.  
 Καὶ που ποδοῦσιν οἶνον,  
 Μίσητρον ἔστιν ὕδωρ.  
 Καὶ που μέσον θαλάσσης  
 65. Πίδαξ ἀναρροιβδεῖται.  
 Καὶ χασμάτων ἐκπνεῖται  
 Προλεκτικόν που πνεῦμα.  
 Ἄσφαλτον ἄλλη γῆ δὲ,  
 Πῶς ἐξάγει· τί τοῦτο;  
 70. Ὡ θαυμάτων τὸ θαῦμα.

- Πηγὴ φόγῳ θολοῦται,  
 Αἰνουμένη δὲ λάμπει.  
 Ἄλλοι λέγουσιν ἄλλην,  
 Κρυπτοῦς δόλους ἐλέγχειν.  
 75. Ἄλλην καθαρτικὴν δὲ  
 Χομῶν μόνων θρυλλοῦσιν.  
 Ἄλλην δέμας κρατύνειν  
 Χαῦνον διίστεροῦσιν.  
 ὕδωρ πικρὸν τελεῖ δὲ  
 80. Φῶς ἡλίου καυσῶδες,  
 Ὅ νδξ̄ γλυκαίνειν οἶδεν  
 Εἰς ἡδύληπτον ἔλξιν.  
 Ὀλβος δὲ πηγῆς ἐστὶ,  
 Φύσιν κάτω τὴν κοῦφην,  
 85. Ὀλκὴν δὲ τὴν βαρσίαν  
 Ἄνω φέρων τὴν ἄχνην.  
 Ἄλλος δὲ ῥοῦς μικρὸς σοί,  
 Ὅς σαμάτων τὰς θλάσεις,  
 Ὅστων τε τὰς κατάξεις  
 90. Σφίγγει, τρέφει, πιαίνει.  
 Θέλεις προσοίσω πλείω;  
 Ἔστιν λέγουσι νᾶμα,  
 Ὅπερ βαλῶν εἰς ἄγγος,  
 Εἰ νυξὶν αἰθριάζοις,  
 95. Κρυσταλλόπηκτον εἶροισ.  
 Ἔστιν λέγουσιν ἄλλο,  
 Ἐξ οὗ πιεῖν προκύψας,  
 Δῶνον βλέπει σε φεύγον  
 Γῆς μητρὸς ὡς ἐν κόλποις.  
 100. Ἔστιν δὲ ῥοῦς, ὃ θαῦμα,  
 Ὅς εἰ δεδέξεταί τι,  
 Λίθον τελεῖ τὸ πρᾶγμα,  
 Ἐν ἡμέραις οὐ πλείοταίς.  
 Ἄλλην λέγουσι κρήνην,  
 105. Βραχὺ βρύουσαν ὕδωρ,  
 Ἦτις παρόντος ὄχλου  
 Πλείω δίδωσι ρεῖθρα.  
 Ἄλλην δὲ που πιστοῦνται,  
 Ὅτ' ἡ χειμάτος παρόντος  
 110. Ἄνικμός ἐστι πάσα,  
 Προχεῖ θέρους δὲ νᾶμα.  
 Ἄλλην ἀκούεις πάντως  
 ὕδωρ φέρειν νιτρῶδες,  
 Ὅς ῥυμμάτων μὴ δεῖσθαι  
 115. Λελομένους ἐκείθι.  
 Θερμὰ προχεῖ δὲ λίμνη,  
 Ὅς μὴ πίνεσθαι ζώοις

- Ὅζει γὰρ ὡς τι πῶν,  
 Ἡ σῆψις ἄλλης βλῆς.  
 120. Ἐκεῖ λέγουσιν εἶναι  
 Πολλὰς φυτῶν αἰγείρους  
 Ἡλεκτρον ἑξαγούσας,  
 Τὸ χρυσόμορφον εἶδος.  
 Τίττει δὲ τοῦτο πρῶτον,  
 125. Ὡς δάκρυον γλοιῶδες,  
 Ἐπειτα δὲ πετροῦται.  
 Ὡ τοῦ ξένου μετάλλου.  
 Δεῦρο φράσω καὶ τἄλλα.  
 Φέρει τόπος τις λίμνην  
 130. Μικρὰν, λίαν κυκλώδη,  
 Πρὸς ἣν θέλων λουθῆναι,  
 Πεπλησμένην εὐρήσεις,  
 Ἔως δὲ πεντήκοντα  
 Λελουμένους καθαίρει.  
 135. Εἰ δ' αὖ τις αὐτῇ πλείους  
 Ἄνδρας φέρει λουθῆναι,  
 Ἐξω τρέχουσα ῥίπτει  
 Τὸς ἀκρίτως τρυφῶντας.  
 Πέτρας καπνὸς δ' ἐξέρπει,  
 140. Κρύπτον ἔσω τὸ καῖον,  
 Ὅπερ σαφῶς ἀνάψεις  
 Ἐλαιον εἶπερ στάξεις.  
 Ἄλλη δὲ τις βραχεῖα  
 Πῦρ ἐξέθαλψε πέτρα,  
 145. Εἰς ἣν ἔλαιον ραίνων  
 Πάντως σβέσεις τὸ φαῖνον.  
 Δέλτοι φέρουσιν ἄλλην,  
 Ὡρα θέρους βαθεῖα,  
 Πῦρ ἐξ ὀπῆς ἀνίσχειν.  
 150. Χειμῶνος ὕδωρ ρεῖν δέ.  
 Λίθους ἔχει δὲ ρεῖθρον  
 Ἄπτοντας αἰεὶ δάδας,  
 Ὅς ῥιπίδι ψυχάζων,  
 Τὸν φλογμὸν ἐκπραῦνεις,  
 155. Εἰ δ' αἶμα ραίνων σπείσεις,  
 Τὸ πῦρ πλέον τυφοῦται.  
 Ἄλλης ὀπῆς ὠθεῖται,  
 Ἦδωρ τε καὶ πῦρ μίγδην,  
 Καὶ τὴν φίλεχθρον μίξιν  
 160. Τετρακτύος πιστοῦται.  
 Οὕτω φύσεις ἀπείρους  
 Ὁ δεσπότης ἀπάντων  
 Κτίζων, ἄγων, ἰθύων,  
 Κιρνῶν, πλέκων, ὡς οἶδε,

165. Πρὸς θαῦμα καὶ λατρείαν  
Φύσεις σαφῶς ἐγείρει.  
Τοῦτον κάλει θεόν σου,  
Τοῦτον φρεσὶ φαντάζου,  
Μηδὲν τυπῶν πρὸς εἶδος,
170. Εἰ μὴ θέλεις γε πταίειν.  
\* Ἀγνωστὸν ἔστι πνεῦμα,  
\* Ἀρρήτῳ ἔστι πρᾶγμα,  
\* Ἀληκτὸν ἔστι θαῦμα,  
\* Ἀναρχοφωτόμυστον.
175. \* Ἀρρήτολεπτόπνευστον,  
Κόσμους φέρον καὶ βίους,  
\* Ἐν πανσόφῳ χωρίῳ,  
\* Ἐν ἐνδίκῳ προνοίᾳ.  
Οὕτως τὰ μὲν κατειδόν,
180. Τὰ δ' αὖ βίβλοι βοῶσιν,  
Τὰ δ' αὖ ξυνῆξε πείρα.  
Καὶ πίστις ἔστι πάντως  
Τὰ δῆλα τῶν ἀδήλων,  
Τὰ μικρὰ τῶν μεγίστων.
185. Τούτων σκοπῶν τὸ θαῦμα,  
Οἶδα πλέον ποθήσεις,  
Τὴν τρισόφωτον φαῦσιν·  
Ποθῶν δέ, καὶ ζητήσεις·  
Ζητῶν δέ, καὶ θεώσεις
190. Μετουσίᾳ τὸ κρεῖττον.

## ΣΧΟΛΙΑ.

2. \* Ἄτεχνον τὸ μὴ μετὰ τέχνης καὶ ἐνεργείας τινὸς γινόμενον καθ' ὃ λέγεται ἐνταῦθα· ᾧ ἐναντίον τὸ τεχνητόν. ἄτεχνον καὶ ὃ εἰργάσατο μὲν τις, οὐ μὴν ἐντέχνως· ᾧ ἐναντίον τὸ ἔντεχνον. ἄτεχνος καὶ ὁ μὴ εἰδὼς τέχνην, ἢ ὁ εἰδὼς μὲν, οὐ μὴν καλῶς· ᾧ ἐναντίον ὁ τεχνικός· καὶ ἄτεχνος ζωὴ παρά τῃ θεολόγῳ Γρηγορίῳ ἢ χωρὶς τεχνῶν συνισταμένη.

12. Τὸ πρόσχες διὰ δύο σσ ὤφειλε γράφεσθαι. ἐπεὶ δὲ κακόφωνον ἐγένετο οὕτως, ἀποβάλλει τὸ ἐν σ. καὶ τὸ πρόσχημα διὰ ταῦτα ἀποβάλλει τὸ σ, ἀπὸ τῆς πρὸς προθέσεως καὶ τοῦ σχῆμα συντιθέμενον, καὶ ὅσα τοιαῦτα.

13. \* Ὁ παρά τοῖς κοινοῖς κάτωθεν, τοῦτο παρά τοῖς ποιηταῖς ἐνερθεῖν· δηλοῖ γὰρ κίνησιν ἀπὸ τῶν κάτω· ὡς ἐν τῷ, ὁ δ' ἀντιγέγωνεν ἐνερθεῖν, ἤγγουν κάτω· ἐνταῦθα δὲ ἀντὶ τοῦ κάτω κεῖται καὶ ὑπὸ τὴν ἐπιφάνειαν.

49. \* Ἀσθμα ἢ ἀναπνοή· ἀήρ οὗτος ὃν ἀναπνέομεν· ἄνεμος ἀήτης ποιητικῶς· καὶ αἶρα, ἀήρ κινήθεις. διαφέρουσι δὲ ἀλλήλων,

τῷ τὴν μὲν αἶθρα ἐπὶ τῶν ἐξ ὕγρου ἐκπνοῶν ταττεσθαι· τὸν δὲ ἄνεμον, ἐπὶ τῶν ἐν ἀέρι πνευμάτων· τὰ πνεύματα δὲ καὶ τοὺς ἀήτας ἐπὶ παντὸς ἀέρος κινηθέντος.

50. Νυκτὶ παμφαῖνον, ἤγουν κατὰ τὴν νύκτα· παμφαῖνον δὲ, ἤγουν λάμπον. Τὸ παν δὲ ἐν αὐτῷ ἐπίτασιν δηλοῖ τῆς λαμπρότητος.

63. Μίσσητρον τὸ μῖσος ἐμποιοῦν· φίλτρον δὲ τὸ φιλίαν ἐμποιοῦν. κατὰ ταῦτα λέγεται καὶ θέλητρον τὸ ἐμποιοῦν τέρψιν· καὶ φόβητρον τὸ ἐμποιοῦν φόβον καὶ ἕτερα.

76. Χυμοὶ τὰ ἐν τοῖς ζώοις στοιχεῖα· ἤγουν τὸ αἷμα, τὸ φλέγμα καὶ τὰ λοιπὰ· ἀφ' οὗ εὐχυμος τροφή ἢ εἰς καθαρὸς χυμοὺς μεταβαλλομένη, καὶ κακόχυμος τὸ ἐναντίον· καὶ χύσις, ἀφ' οὗ ἔκχυσις, σύγχυσις, πρόχυσις, καὶ ὑπέρχυσις, φιλά. Χοῖρος δὲ καὶ χοιρίδιον, καὶ χοιὰν ὁ δεκέμβριος παρ' αἰγυπτίους, καὶ χοιράδες πέτραι περὶ τὸν ἐλλάησποντον, ἃς ἐμυθεύοντο συνέρχεσθαι ἀλλήλαις καὶ εἶργειν τὰς ναῦς εἰσιέναι εἰς τὸν εὐξεινον πόντον, δίφθογγα.

76. Θρυλλοῦσιν ἀντὶ τοῦ ἄδουσιν, ἤγουν φημίζουσι· τὸ γὰρ ἄδειν ἐνίοτε μὲν τὸ ψάλλειν δηλοῖ· ἐνίοτε δὲ τὸ φημίζειν· οὐδέποτε δὲ τὸ ἀπλῶς λέγειν.

81. 125. Γλυκὺς καὶ ὄσα ἀπ' αὐτοῦ, γλυκίαν, γλυκύτερος, γλυκύτερος· γλυκαίνω καὶ γλυκασμός· γλυκέρα ἑταῖρά τις· γλυκέριος, ὄνομα κύριον, φιλά. γλοιῶδες δὲ ἐπὶ τῶν παχέων ὕγρων καὶ κολλητικῶν, δίφθογγα.

85. Ὀλκὴ ὁ σταθμός· ἀπὸ τοῦ σταθμοῦ δὲ βαρύσταθμον τὸ βαρεῖαν ὀλκὴν ἔχον.

90. Σφίγγω· σφίγξ ἐπὶ θηλυκοῦ· ἦν δὲ αὐτὴ κατὰ τὸν τῶν ἐλλήνων μῦθον, τερατώδες ζῶον ἀνθρωπόμορφον. σφιττός δῆμος ἐν ἀθήναις· καὶ σφίσις ἀντὶ τοῦ αὐτοῖς ἢ αὐταῖς, ἐπὶ τῆς πρωτοτύπου ἀντωνυμίας, ἰ. Σφῆξ δὲ ἐπὶ ἀρσενικοῦ ζωῦφιόν τι μελίττη ἐμπερές· καὶ σφηκία ἢ συνθήκη τοῦ μελίττος τῶν σφηκῶν· καὶ σφηκῶ τὸ δεσμεύω· καὶ σφηκία καὶ σφηκώδης, ὁ τὰ ἐπὶ τὴν ὄσφον λεπτός· καὶ σφήσι ταῖς ἰδίαις· ἢ εὐθεία ἢ σφή καὶ σφήν σφηγός· καὶ ἐσφηνωμένον δέρμα τὸ πεπυκνωμένον· καὶ σφηκίσκος τὸ εἰς ὄξυ ἐξεσμένον ξύλον, ἦ. Σφείς δὲ ἀντὶ τοῦ αὐτοῖ ἐπὶ τῆς εὐθείας τῶν πληθυντικῶν τῆς πρωτοτύπου ἀντωνυμίας, καὶ σφείων ἐπὶ γενικῆς ποιητικῶς ἀντὶ τοῦ σφῶν, ἀπὸ τοῦ σφέων κατὰ πλεονασμὸν τοῦ ἰ, δίφθογγον.

95. Κρύσταλλος τὸ πεπηγμένον ὕδωρ ὑπὸ ψύχους· κρύος τὸ ψύχος· κρυός τὸ αὐτό· κρυερὸς ὁ ψυχρός· κρύπτω, κρυπτόν τὸ κρυπτόμενον, κρυφίως, κρύφα ἀντὶ τοῦ κρυφίως, καὶ κρύβδην τὸ αὐτό, φιλά. κροῖσος δὲ κύριον, ὃς ἦν βασιλεὺς τῶν λυδῶν, δίφθογγον.

65. 114. Ῥύσις ἢ χύσις· καὶ ῤύαξ ῤύακος, τὸ κοινῶς ῤύακιον· καὶ ῤυμός ὁ τοῦ ἀρότρου ὃς καὶ ἰστοβοεὺς λέγεται, καὶ ὁ τῆς ἀμάξης, ἤγουν τὸ ἐπὶ τὸν ζυγὸν τεῖνον· καὶ ῤυτῆρες αἱ ἡνῖαι, ἤγουν ἱμάντες τοῦ χαλινοῦ· καὶ ῤύομαι τὸ λυτροῦμαι, ἀφ' οὗ ῤύσιον τὸ λυτῆριον. καὶ ῤύσσα τὰ μὴ τεταμένον ἔχοντα τὸ δέρμα καὶ λεῖον, ἀλλὰ τραχὺ καὶ ἀπολελυμένον δι' ἐνδειαν σαρκῶν, ὡς πτύχας

ποιεῖν, οἷον τὸ τῶν γεγηρακότων καὶ τῶν μεμαρασμένων καρπῶν· καὶ ῥύγχος ἐπὶ κυνός ὅπερ ἐπὶ τῶν ὀρνέων ῥάμφος, ἤγουν τὸ ἄκρον τῆς ῥινός τοῦ κυνός· καὶ ῥύπτω τὸ καθαίρω, ἀφ' οὗ ῥύμματα τὰ καθάρματα· καὶ ῥύμη ὁ στενωπός· καὶ ῥυπῶ ῥυπῶ, καὶ ῥυπός καὶ ἐῤῥυπωμένα ἱμάτια, καὶ ἕτερα διὰ τοῦ ὕ φιλοῦ γραφ. ῥοιά δὲ ὁ καρπὸς τῆς κοινῶς ῥοιδέας, ἧς τὸ δένδρον ῥόα· καὶ ῥοῖζος ὁ ἦχος τοῦ πυρός, καὶ ῥοιζηδὸν τὸ μετὰ ῥοῖζου· καὶ ῥοιβδεῖν καὶ ἀναῤῥοιβδεῖν τὸ μετὰ ἦχου ἀναπέμπειν τι, διφθόγγως.

120. Ἐκάβη, ἐκάτη δαιμόνιον τι, ἔκτωρ, ἐκεῖ, ἐκῶν, ἐκυρός ὁ πενθερός, ἔκηλος ὁ ἦσυχος, καὶ ἐκάς ἀντὶ τοῦ μακρᾶν, ἀφ' οὗ τὸ ἀνέκαθεν ἀντὶ τοῦ ἀνωθεν, καὶ ἐκηβόλος ἀπόλλων ὁ τοξικός καὶ μακρόθεν πέμπων τὰ βέλη, καὶ ἐκάεργος, καὶ ἐκατηβόλος ὁ αὐτός καὶ ἐκατηβελέτης, καὶ ἐκάτερος, καὶ ἕκαστος, καὶ ἕκασταχοῦ ἐπιῤῥήμα ἀντὶ τοῦ ἐν ἐκάστῳ μέρει, καὶ ἐκατὸν καὶ ἔκτρωμα τὸ ἀμβλωθὲν βρέφος, καὶ ἐκμαγεῖον ἐπὶ τῶν κηρῶν τῶν τυπουμένων τῷ δακτυλίῳ, καὶ ἀποματτομένων τὸν ἐν αὐτῷ χαρακτῆρα, καὶ ἀπὸ τούτου ἐπὶ πάντων φυλαττόντων ἀπαράλλακτον εἰκόνα τοῦ ἀρχετύπου, καὶ ἐκμάσσω τὸ ἀποσπογγίζω, ψιλᾶ. Αἶκνον δὲ τὸ δεῖπνον, καὶ αἰκάλλω τὸ θέλω καὶ ἀπατῶ, ἀφ' οὗ αἰκάλη ἢ ἀπάτη, καὶ αἶκα ἀντὶ τοῦ ἐὰν δωρικῶς, ἀπὸ τοῦ εἰ συνδέσμου καὶ τοῦ κεν, οἷτοι γὰρ τρέπουσι τὸ ε εἰς αἰ, δίφθογγα.

121. Αἰγείρος· καὶ αἰγεὺς ἦρως παρ' ἀθηναίοις· καὶ αἰγεῖον ἦρῶν αὐτοῦ ἐν ἀθήναις· καὶ αἰγῆτις ἀπὸ τούτου φυλὴ ἐν ἀθήναις, ὅθεν οἱ φυλέται αἰγεῖδαι· καὶ αἰγανέα τὸ ἀκόντιον· καὶ αἰγες· καὶ αἰγίς, αἰγίδος, τὸ δέρμα τῆς ἀμαλθείας, ὃ φασι σείων ὁ ζεὺς φοβερὸς ἐγένετο· καὶ αἰγιαλία δῆμος ἐν ἀθήναις ὅθεν ὁ δημότης αἰγιαλεὺς, δίφθογγα. Ἐγῶ δὲ ἀντωνυμία καὶ ἐγείρω· καὶ ἐγγύη καὶ ἐγγυῶμαι, ἀφ' οὗ φερέγγυος ὁ ἀξιόχρεως, καὶ ὑπέγγυον τὸ ὑπόχρεων, ψιλᾶ.

127. Τὸ ω μετὰ κλητικῆς, οὐδέποτε ὀξύνεται· εἰ γὰρ καὶ ἐκπληξὶν ὁ λόγος ἔχει καὶ θαῦμα· οἷον ὦ ἠράκλεις, ὦ θαῦμα θαυμάτων· οὐ μόνον γὰρ τὸ ω ἐν τοῦτοις ἐμφαίνει τὴν ἐκπλήξιν καὶ τὸ θαῦμα, ἀλλὰ μετὰ τῶν κλητικῶν· ὅτε δὲ ἐπάγεται γενικῆ, ἐξ ἀνάγκης ὀξύνεται· τότε γὰρ πάντως ἢ σχετλιάστικόν ἐστίν· οἷον ὦ τῆς ἐμῆς ἀθλιότητος· ἢ θαυμαστικόν, οἷον ὦ τοῦ ξένου μετάλλου, διὸ καὶ τὴν γενικὴν ἔχει ἐπαγομένην.

149. Τὸ ἀνίσχειν ἐπὶ τῆς ἀνατολῆς λέγεται τοῦ ἡλίου, καὶ ἐπὶ τῆς ἀναβλαστῆσεως τῶν βοτανῶν, καὶ ἀπὸ τούτου καὶ ἐπ' ἄλλων. ἀνέχω δὲ τὰς χεῖρας ἐπὶ εὐχῆς καὶ ἀνέχω τὸ βαστάζω.

#### Anmerkungen.

Da ich in dem Texte des Gedichts vornehmlich unserm Manuscripte, aber doch nicht in allen und jeden Stücken gefolgt bin, so muß ich hier anzeigen, wie und warum ich entweder dabei geblieben

oder davon abgegangen. Zugleich wird dieses der Ort sein, wo ich die Glossen einschleiben kann, welche Vulcanius aus seinem Manuskripte mitgeteilt und die er, wie wir gesehen, von dem Chrysoloras zu sein vermutete. Sie sind zu dem Verständnisse des Gedichts mehr wert als die ganzen vorstehenden Scholien. Von den Noten des Ancantherus will ich nur das mitnehmen, was er zur Erklärung des Wortverstandes etwa besonders aus seinem Manuskripte beigebracht hat. Wo er sich in die Sache einläßt und entweder die wunderbaren Eigenschaften der von dem Dichter angeführten Quellen und Gewässer zu erklären sucht oder die ähnlichen Nachrichten anderer Schriftsteller anführet, will ich ihm nicht folgen. Doch kann ich in Ansehung des letztern Punkts nicht unangemerkt lassen, daß ihm gerade diejenige Schrift, aus welcher Paulus Silentarius das Meiste entlehnet, nicht beige gefallen. Ich meine den Aristoteles *περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων*, ob er schon auf andere Werke des Aristoteles sich häufig beziehet. Ich werde einige Stellen daraus hebringen müssen.

3. 5. Ἀνάργυρον] Aldus liest ἀτάργυρον, und Vulcanius ἀντάργυρον, Stephanus aber wie unser Manuskript ἀνάργυρον, und dieses ist das erste Merkmal, woraus erhellet, daß Stephanus einem andern Texte gefolgt ist als dem Aldinischen, aus welchem die Versezung des Gedichts entstanden, und diese Versezung also in seiner Druckerei vielmehr vorgefunden als gemacht worden. Daß ἀνάργυρον den besten Sinn hier gibt, ist klar. Auch fand es Ancantherus in seinem Manuskripte. In manuscripto, cujus copiam mihi fecit Sodalitas canonicorum Lateranensium D. Joannis cognomento Viridarii, optime de me meisque studiis promerita, legitur, ἀνάργυρον δῶρημα: quod est, gratuitum munus, et hanc lectionem ut veram sum amplexus et secutus. In simili re Claudianus idem concepit ubi de Aponensibus aquis: *praesens numen, inempta salus.*

3. 6. γάννοσμα] Aldus, Stephanus, Vulcanius schreiben alle γάννοσμα. Mit einem doppelten γ aber schreibt es unser Manuskript, und so wird das Verbum γάννοσθαι auch beim Pollux geschrieben, welchem indes das Wort selbst gleichsam zum Troße gemacht zu sein scheint. Denn wenn ich ihn recht verstehe, so sagt er ausdrücklich, daß von γάννοσθαι sowie von einigen andern Zeitwörtern dieser Bedeutung kein Substantivum statthabe: *θάλλειν, τέρπεσθαι, ἀπολαύειν, γεγηθέναι, τούτου δὲ τὸ πρᾶγμα οὐκ ἔστιν, ὡς περ οὐδὲ τοῦ γάννοσθαι.* (Lib. III. §. 97.)

3. 7. Ἐγωγε] Vulcanius hat bloß ἐγὼ durch einen Druckfehler.

3. 19, 20 und 21 fehlen in unserm Manuskripte gänzlich. Ich habe sie aus den gedruckten Texten hinzugefügt, weil sie schlechterdings notwendig sind, wie aus der 26sten Zeile erhellet, wo der Dichter zweier Meinungen gedenket, deren letztere er seines Teils vorziehe. Warum aber gerade drei Zeilen in unserm Manu-



skripte fehlen, ist dieses die Ursache, weil das ganze Gedicht in drei querüber zu lesenden Kolonnen geschrieben ist.

3. 26. Ποῖον δέχη;] Der Deutlichkeit wegen mache ich auch hier ein Fragezeichen, ob es schon weder die gedruckten Ausgaben noch das Manuskript für nötig geachtet.

3. 33. θερμόβλοστον] So lesen Aldus, Vulcanius und das Manuskript. Stephanus aber liest θερμόβλοστρον. Und dieses nicht sowohl, meine ich, durch einen bloßen Schreibfehler oder Druckfehler als vielmehr durch die fehlerhafte Einschlebung des ρ, welche die gemeine Aussprache in mehr solchen Wörtern machte und die Phrynichus in παλαιστρικός, anstatt παλαιστικός, tadelt.

3. 34. ἄψυχος] τὸ θερμὸν λέγει Ἰπποκράτης ἄψυχος. Vulc.

3. 35. Τέχνης ἄνευ] καὶ Γαληνὸς χωρὶς τέχνης ἐπεὶ ἄψυχον ὄν καὶ ἄτεχνον ἰάσεις ποιεῖ, ὡς περὶ ὁ Ἰπποκράτης. Vulcan.

3. ebend. νῆσος] Ancantherus versteht unter dieser Insel vornehmlich und eigentlich Sizilien.

3. 40. Οἶδεν] τοῦτέστι, εἶωθε. Vulc. Für das darauf folgende φέρειν liest das Manuskript fälschlich φέρει.

3. 41. Τιτανία Μηδείας] So lesen mit unserm Manuskripte Aldus, Ancantherus und Vulcanius. Nur daß der letztere in seiner Handschrift die Lesart Μηδείας an den Rand geschrieben fand, welcher auch Stephanus, aber aus einer andern Quelle, gefolgt ist. Jenes ist unstreitig das Rechte; denn Medea hat hier nichts zu thun, ob ich schon weiß, daß Colchis, das Vaterland der Medea, bei dem Flaccus (Lib. V. v. 464) Titania tellus genennet wird, und auch bei dem Apollonius (Lib. IV. v. 131) der Name Τιτηνίς vorkömmt, den man im Fall der Not hierherziehen könnte, wenn es schlechterdings Μηδείας heißen müßte. Aber unser Dichter meint Medien, wie aus der Stelle des Aristoteles klar ist, die ich in der folgenden Anmerkung anführen muß. Τιτανία wird auch gewiß eben der Ort sein sollen, welchen Aristoteles Ἀτιτανία nennet und der an den apolloniatischen Grenzen lag. Die Gegend Apolloniatis aber rechnet Ptolemäus zu Assyrien; und weder bei ihm noch sonst bei einem alten Erdbeschreiber kömmt dieses Τιτανία oder Ἀτιτανία vor, von welchem Aristoteles meldet, daß in dasiger Gegend ein Felsen sei, dessen verborgenes Feuer ausbreche, sobald man Del darauf schütte. Φασὶ δὲ καὶ περὶ Ἀτιτανίαν, πρὸς τοῖς ὁρίοις τῆς Ἀπολλωνιάτιδος εἶναι τινα πέτραν, ἐξ ἧς τὸ μὲν ἀνὸν πῦρ οὐ φανερόν ἐστιν ἐπειδὴν δὲ ἔλαιον ἐπιχυθῆ ἐπ' αὐτήν, ἐκφλογούται. Der lateinische Uebersetzer des Buches des Aristoteles περὶ θαυ. ἀκουσ., woraus diese Stelle ist, hat für gut befunden, πρὸς τοῖς ὁρίοις hier durch juxta colles Apolloniatis zu übersetzen. Uebrigens könnte es leicht sein, daß unsers Silentiarius Τιτανία richtiger wäre als des Aristoteles Ἀτιτανία, indem der Ort vielleicht von den Titanen seinen Namen bekommen, deren Wohnungen man unter dergleichen feuerreichen Gegenden zu sein geglaubt.

3. 42. περσική Πιττάκη] Dieses ist die Stelle, über welche Bochart insbesondere den Guetius zu Rate zog. Guetius hatte Recht, daß sie nicht geändert zu werden braucht und daß Πιττάκη hier nichts anders ist als die Gegend Σιττακηνή oder Πιττακινή, welche Ptolemäus gleichfalls noch zu Assyrien rechnet, andere aber zu Persien. Der Beweis hiervon ist der Ort des Aristoteles, welchen Paulus ausgeschrieben: Ἔστι δὲ καὶ ἐν Μηδία καὶ ἐν Πιττακινή τῆς Περσίδος πυρὰ καιόμενα, τὰ μὲν ἐν Μηδία, ὀλίγον, τὰ δὲ ἐν Πιττακινή, πολλὸν, καὶ καθαρὸν τῇ φλογί.

3. 43. Λυδία] Auch dieses sagt der Dichter nach dem Aristoteles: Λέγεται δὲ καὶ περὶ Λυδίαν ἀναφέρεσθαι πῦρ πάμπληθες, καὶ καίεσθαι ἐφ' ἡμέρας ἑπτὰ. Aber ich bin sehr geneigt, zu glauben, daß es dem ohngeachtet falsch ist und daß für Λυδίαν bei dem Aristoteles Λοκίαν gelesen werden müsse. Denn in Lydien findet man, so viel ich weiß, keiner feuerspeienden Berge gedacht, wohl aber in Lycien, wo der Berg Chimära und das Hephästion bekannt ist.

3. 45. Μεταλλόχρυσον] id est μέταλλον χρυσοῦν ἔχουσαν. Vulc. In der Aldinischen Ausgabe befindet sich nach πλουτοῦσα ein Komma, welches den Verstand sehr verdirbt. Es muß πλουτ. vermittelt des unterverstandenen κατὰ mit dem folgenden μεταλλ. γαι. verbunden werden: „reich an goldhaltiger Erde“.

3. 45. Ἡρακλέων κ. τ. λ.] Ebenfalls nach dem Aristoteles: Λέγεται δὲ καὶ τὰ ἔξω στηλῶν Ἡρακλείων καίεσθαι, τὰ μὲν, διὰ παντός· τὰ δὲ, νύκτωρ μόνον, ὡς Ἄννωνος περίπλους ἱστορεῖ. Namentlich erzählt Hanno jenes von der Gegend der Thyriamaten und dieses von dem Berge Theon Dchema. Daß wegen dieser nämlichen Citation des Hanno Dodwell dem Aristoteles den Traktat περὶ θαυμ. ἀκουσ., wo nicht gänzlich, doch zum Teile abspricht, ist bekannt.

3. 47. Πιθηκούσας] Aristoteles setzt diese Insel mit Lipara nicht völlig in gleichen Fall, wie hier geschieht. Denn er gibt ihr keine wirklich ausbrechende Flamme.

3. 48. Λιπάρα] wie der Insel Lipara. Καὶ τὸ ἐν τῇ Λιπάρᾳ, sagt er in Fortsetzung der nächst vorhergehenden Stelle, οὐ μὴν ἡμέρας, ἀλλὰ νυκτός μόνον. εἶναι δὲ καὶ ἐν Πιθηκούσας φασὶ πυρῶδες μὲν καὶ θερμὸν ἐκτόπως, οὐ μὴν καιόμενον.

3. 48. Ἀφεγγές ἄσθμα] σκοτεινὸν ἀναφύσημα. Vulc. Ἄσθμα heißet hier nicht die Luft, welche ausgestoßen wird, nicht die Ausstoßung derselben, sondern der Schlund, wodurch sie ausgestoßen wird. Und sonach, glaube ich, hätte es der Scholiast auch lieber durch ἀναφύσεις als durch ἀναφύσημα erklären sollen. Denn auch ἀναφύσημα heißet nicht die Luft, aus welcher der unterirdische Wind bricht, sondern dieser Wind selbst. Ἀναφύσημα δὲ γῆς, πνεῦμα ἄνω φερόμενον κατὰ τὴν ἐκ βόθρου τινός ἢ ῥήγματος ἀνάδοσιν, sagt Aristoteles περὶ κόσμου. Oder wie es Apulejus ausdrückt: Anaphysemata Graeci vocant eos spiritus, qui de

fundo vel hiatibus terrae explosi, ad superna maris solent devenire.

3. 51. θεϊώδεις] id est, θείου μετέχοντας. Vulc.

3. 52. Πολυφύφους, βροντώδεις] id est, πολυήχους βροντάς αφιέντας. Vulc.

3. 56. τελει λήθη] ποιει ἀπώλειαν μνήμης. Vulc.

3. 57. μέθη] Wenn es sein müßte, so ließe sich dieses μέθη nicht übel in μνήμη verwandeln und mit geringer Versetzung der ganze Vers lesen: Ἄλλη δὲ ποιει μνήμη. Wenigstens dürfte man auf das vorhergehende λήθη eher μνήμη als μέθη erwarten; besonders wenn man sich der Stelle des Plinius erinnerte: In Boeotia duo sunt fontes, quorum alter memoriam, alter oblivionem affert, inde nominibus inventis. (Lib. XXX. c. 2.) Doch auch μέθη hat alles Recht, hier zu stehen, indem ebenfalls Plinius sowie Mehrere berauschender Quellen gedenken.

3. 60. που] που τοπικόν. τροχάζει] τρέχει. Vulc

3. 61. Πτηνῶν ἄκος] γραφ. πτηνὸν ἄκος, hoc est, ταχέα θεραπεία. Vulc. Doch diese Lesart ist nichts, ob sie gleich auch unser Manuscript hat, indem sowohl der Vers als der Verstand πτηνῶν, das ist ὀρνέων, erfordern. Der Dichter dachte vielleicht an jenes ὕδατος συστρεμμάτιον in Sizilien, εἰς ὃ τὰ πεπνυγμένα τῶν ὀρνέων καὶ τῶν λοιπῶν ζώων, ὅταν ἀποβαφῆ, πάλιν ἀναβιοῖ, wie Aristoteles sagt.

3. 63. Μίσητρον] id est μίσος ἐμποιοῦν. Vulc. Eben diese Erklärung gibt auch unser Scholiast und bestätigt sie aus der Analogie; welche Stelle ohne Zweifel noch das Beste in ihm ist. Denn allen von ihm angeführten ähnlichen Worten ungeachtet, dürfte mancher Gelehrte das μίσητρον doch mißverstanden haben. Wenigstens sehe ich, daß dieses Grutern widerfahren, welcher in seinem Exemplare der Anthologie für μίσητρον an den Rand geschrieben hatte μισγητόν, es sei nun aus dem Heidelbergischen Manuscripte, welches er verglich, oder aus bloßer Vermutung. Ich habe seine sämtlichen Randglossen aus der gütigen Mitteilung des Herrn Reiske. Was Gruter sonst noch unserm Gedichte beigegeben, ist eben so unstatthaft; ohne Zweifel, weil er es bei dem Stephanus, dessen Ausgabe er brauchte, in der Versetzung nicht verstand und also auf gutes Glück nur raten mußte.

3. 64. μέσον θαλάσσης] malim μέσης, Vulc. Dieses, dünkt mich, ist noch etwas mehr gesagt, als Uncantherus zu verstehen scheint, wenn er es nur von süßen Quellen nahe an dem Meere nimmt, dergleichen er die zu Venedig anführt. Venetiis nemo nescit ad aestuaria in littore S. Nicolai esse puteum aquae dulcis, unde nautae profecturi commeatum parant. Den eigentlichen Sinn drückt Plinius aus: Vaporant (aquae calidae) et in mari ipso, quae Licinii Crassi fuere: mediosque inter fluctus existit aliquid valetudini salutare. (Lib. XXX. c. 2.)

3. 65. Πίδαξ ἀναρροιβδείται] τούτεστι, πηγὴ σὺν ἤχῳ ἀνέρχου-

ται. Vulc. In unserm Manuscripte ist *πιδάξ* ein Properispomenon; und so hätte ich es nur immer mögen drucken lassen, da das *ι* der ersten Silbe von Natur lang ist.

3. 67. *Προλεπτικόν*] id est *προφητικόν*. Vulc.

3. 71. *φύγω δολοῦται*] *δολοῦται* liest unser Manuscript; und so las auch das Manuscript des Ancantherus: in optimo Codice calamo exarato scriptum fuit *δολοῦται*, non *δολοῦται*, quae macula haesit hactenus in omnibus impressis. Auch sogar Vulcanius ließ noch *δολοῦται* drucken, ob er schon in seinem Manuscripte die Lesart *φύγω δολοῦται* fand. *Φύγω* ist falsch; es muß *φύγω* heißen, wie aus dem entgegengesetzten *αἰνουμένη* des folgenden Verses zu schließen. Aber *δολοῦται* ist recht, wie aus der nämlichen Entgegensetzung des *λάμπει* erhellet. Indes dürfte freilich wohl das ganze Wunder nicht anders stattgefunden haben, als wenn der *φύγος* mit *φύγω* geschehen. Und so läge in der falschen Lesart wenigstens die Erklärung des Wunders.

3. 72. *Αἰνουμένη*] *τουτέστι, ἐπαινουμένη*. Vulc.

3. 75. *καθαριστικήν*] id est *καθάρσεων ποιητικήν*. Vulc.

3. 77. 78. Diese zwei Zeilen hat unser Manuscript mehr als alle gedruckte Ausgaben. Nur Vulcanius fand sie ebenfalls in seinem Manuscripte und theilte sie daraus nicht in dem Texte, sondern unter den Scholien mit. Ich habe mir kein Bedenken gemacht, sie in jenen aufzunehmen. Ancantherus muß sie in seinem Manuscripte nicht gefunden haben, weil in seiner Uebersetzung keine Spur davon erscheineth, auch er ihrer in den Anmerkungen nicht gedenkt. (Es ist hier noch eben Zeit, einen Druckerfehler in meinem eigenen Texte zu corrigieren, *διίστοροῦσιν* muß heißen *διίστοροῦσιν*.)

3. 77. *κρατύνειν*] *ισχυρόν ποιεῖν*. Vulc.

3. 78. *Χαῦνον*] *παραλελυμένον ἤτοι ἐκλελυμένον, ἐναντίον τῷ συνεστηκότι καὶ συνεσφιγμένῳ*. Vulc. Aber Vulcanius accentuiert falsch *χαυρόν*.

3. 83—86. Den Sinn dieser Zeilen hat man leicht weg. Der Dichter will nämlich sagen, daß es eine Quelle gebe, in welcher alle leichte Körper zu Boden fallen und alle schwere obenauf schwimmen. Allein wie *τὴν κόφην*, wenn es zu *τὴν ἄχνην* gehören soll, so weit davon getrennet worden, oder was *τὴν ἄχνην*, wenn *τὴν κόφην* zu *φύσιν* gehören soll, hintennach für sich allein sagen könne, das kann ich auf keine Weise absehen. Wenn es der Vers erlaubte, würde ich *ἄχνην* an die Stelle des *φύσιν* und *φύσιν* an die Stelle des *ἄχνην* setzen, so daß *τὴν φύσιν* so viel wäre als *κατὰ τὴν φύσιν*; das ist, „eine Quelle, die ihrer Natur nach“ u. s. w. Doch da *φύσιν* da nicht wohl stehen kann, wo ich es hinsetzen wollte, so denke ich, ist der Sache nicht anders zu helfen, als wenn man unter *φύσιν τὴν κόφην* jeden leichten Körper verstehet, *τὴν ἄχνην* aber in *ὡς ἄχνην* verwandelt und es mit *ὀγκύνην τὴν βαρσίαν*, mit den schweren Körpern verbindet, die in diesem Wunderbrunnen wie Spreu obenauf schwimmen. — Was den Brunnen selbst anbelangt,

der besagte doppelte Eigenschaften zugleich habe, so dürfte er wohl nirgends als in der Einbildung des Dichters zu finden gewesen sein, indem alle die alten Schriftsteller, bei welchen er vorkommen könnte und die sich doch auch kein Gewissen machen, ein unglaubliches Ding mehr hinzuschreiben, davon schweigen. Eine Quelle oder sonst ein Wasser, das entweder die eine oder die andere Eigenschaft allein hat, ist etwas anders, und Ancantherus hat sehr weislich gethan, daß er sich in seinen Erklärungen auch nur hierauf eingelassen und sich stillschweigend stellt, als ob der Dichter auch nicht im geringsten mehr sagen wollen.

3. 84. κούφην] Unser Manuskript liest κρούφην, ohne allen Verstand.

3. 85. ὀλκήν] ὀλκή, ὁ σταθμός. Vulc.

3. 87. μικρός σοι] ἐστὶ δηλονότι. Vulc.

3. 94. Ἐν νοξίν] Vulcanius liest in seinem Texte vollkommen eben so. Aber in den Scholien liest er ἐν νοξίν und erkläret es durch ἐν ἀσκέπτῳ τόπῳ. Ich verstehe dieses nicht und glaube, daß es nicht ἐν ἀσκέπτῳ, sondern ἀσκέπτῳ τόπῳ, nicht an einem ungesehenen Orte, sondern an einem unbedeckten Orte heißen und also das αἰθριάζεις erklären sollen.

3. ebend. αἰθριάζεις] Unser Manuskript liest falsch αἰθριάλοισ.

3. 97. προκόψας] ἢ πρὸς ἐνταῦθα τὴν εἰς τὸ ἔμπροσθεν ὁρμὴν δηλοῖ. Vulc.

3. 98. Δῶνον βλέπει σε] So lesen die gedruckten Ausgaben alle und auch unser Manuskript, deswegen ich nichts ändern wollen. Indes ist gewiß, daß βλέπει nicht statthaben kann. In dem Gruterischen Exemplare war dafür an den Rand geschrieben λείπει. Doch ich meine, daß es einer so starken Aenderung nicht einmal bedarf und daß aller Anstoß gehoben ist, wenn man nur βλέπεις anstatt βλέπει liest. Der Dichter will nämlich sagen: wenn du dich nach ihm niederbückest, δῶνον βλέπεις, so siehest du, daß es sich zurückgezogen, σε φεδγον γῆς μητρὸς ὡς ἐν κόλποις, und dich gleichsam in den Schoß der Mutter Erde fliehet. Es war natürlich, daß auch Ancantherus hier anstieß. Aber er suchte sich auf eine andere Art zu helfen, die ich mit seinen eigenen Worten anführen will, um dem Leser die Wahl zu lassen. Codex graecus impressus corruptus, ubi se scriptum est, quod sententiam perspicue corrumpit: meo periculo legatur ἔ id est illum, aut se; ut sit sensus: ex quo fonte quisquis pronus biberit aspiciat se ab illo sub terras fugiente deseri.

3. 104. Ἄλλην λέγουσι, κ. τ. λ.] Diese Quelle war in Sizilien auf dem Wege nach Syracus. Es sind fast die Worte des Aristoteles: ἐπὶ τῆς ὁδοῦ τῆς εἰς Συρακούσας κρήνη ἐστὶν ἐν λειμῶνι οὔτε μεγάλη, οὔτε ὕδωρ ἔχουσα πολὺ· συναπαντήσαντος δὲ εἰς τὸν τόπον ὄχλου πολλοῦ, παρέσχεν ὕδωρ ἄφθονον.

3. 108. πιστοῦνται] βεβαιοῦνται. Vulc. Aristoteles sagt das Nämliche von allen Brunnen zu M y t h e p o l i s an dem Ascanischen

See. Περὶ τὴν Ἀσκανίαν λίμνην Μυθῆπολις ἐστὶ, κόμη ἀπέχουσα Κίου ὡς σταδίους ἑκατὸν εἰκοσι' ἐν ἣ τοῦ χειμῶνος ἀναξηραίνεται πάντα τὰ φρέατα, ὥστε μὴ ἐνδέχεσθαι βάψαι τὸ ἀγγεῖον τοῦ δὲ θέρους πληροῦται ἕως τοῦ στόματος. Diese Stelle des Aristoteles ist in der lateinischen Uebersetzung in der Ausgabe des du Val ganz übergangen worden. Auch hätte Mythopolis, ob es schon nur ein Flecken, doch in Ansehung seiner ziemlich bestimmten Lage und angeführten physischen Merkwürdigkeit wegen im Cellarius eine Stelle verdient.

3. 109. χειματος] χειμῶνος. Vulc.

3. 112. Ἄλλην ἀκούεις κ. τ. λ.] Das Nämliche vollkommen mit den nämlichen Worten sagt Aristoteles von dem Ascänischen See. Ἐν τῇ Ἀσκανίᾳ λίμνῃ οὕτω νιτρῶδές ἐστὶ τὸ ὕδωρ, ὥστε τὰ ἱμάτια οὐδενὸς ἐτέρου ῥύμματος προσδεῖσθαι.

3. 117. πίνεσθαι] Unser Manuscript liest πινεσθαι, aber wider das Metrum, wenn es auch schon noch einen Sinn hätte. Die Nachricht selbst von diesem warmen und stinkenden See ist abermals aus dem Aristoteles. Er soll an dem Eridanus gelegen haben, an dessen Ausflüsse die elektrischen Inseln von den Griechen zu sein vermeinet wurden. Wenn aber der ganze See nicht mehr Grund hat als diese elektrischen Inseln in dieser Gegend, so verlohnt es sich nicht der Mühe, sich noch auf dem Erdboden nach ihm umzusehen. Ἐτι δὲ λίμνη ἔοικε πλησίον τοῦ ποταμοῦ, ὕδωρ ἔχουσα θερμόν· ὅσμη δ' ἀπ' αὐτῆς βαρεῖα, καὶ χαλεπὸν ἀποπνεῖ καὶ οὔτε ζῶον οὐδὲν πίνει ἐξ αὐτῆς οὔτε ὄρνεον ὑπερίπταται, ἀλλὰ πίπτει καὶ ἀποθνήσκει.

3. 120. Ἐκεῖ] daselbst, nämlich um besagten See; also nicht einmal auf den Inseln selbst waren die Bäume, welche das Elektrum fallen ließen. Und eben so war es auch dem Aristoteles gesagt worden: εἶναι δ' ἐν αὐτῇ αἰγείρους πολλὰς, ἐξ ὧν ἐκπίπτει τὸ καλούμενον ἤλεκτρον. Οἱ δὲ λέγουσιν ὁμοίον εἶναι κόμμι, διὰ τὸ ἀποσκληρύνεσθαι ὡς αὐεὶ λίθον.

3. 121. φυτῶν] Was dieses Wort hier sagen soll, und was φυτῶν αἰγείρους mehr oder anders bedeuten kann als das bloße αἰγείρους, bekenne ich nicht einzusehen.

3. 127. Ὁ τοῦ ξένου μετάλλου] „O des sonderbaren Metalles!“ Dieses macht einen so guten natürlichen Sinn, daß ich gar nicht begreifen kann, warum in dem Gruterischen Exemplare für Ὁ τοῦ beige geschrieben worden ὡχροῦ. Daß das Beiwort blaß dem Bernsteine zukömmt, macht es nicht aus. Vielmehr werde ich dadurch in meiner obigen Vermutung, was es überhaupt mit diesen Handglossen für eine Bewandtnis gehabt, bestärkt.

3. 129. Φέρει τόπος κ. τ. λ.] Auch von hier bis zu 3. 138 ist der beste Kommentar die Stelle des Aristoteles: Φησὶν εἶναι ὁ Πολύκριτος ὁ τὰ Σικελικὰ γεγραφὺς ἐν ἔπεσιν, ἐν τινι τόπῳ τῆς μεσογείου, λίμνιόν τι ἔχον ὅσον ἀσπίδος τὸ περίμετρον τοῦτο δ' ἔχειν ὕδωρ διαυγὲς μὲν, μικρῶ δὲ θολερώτερον. Εἰς τοῦτ' οὖν ἐάν

τις εἰςβῆ, λούσασθαι χρεῖαν ἔχων, ἀῤεσθαι εἰς εὖρος· ἐὰν δὲ καὶ δεύτερος, μᾶλλον πλατόνεσθαι· τὸ δὲ πέρας ἕως εἰς πεντήκοντα ἀνδρῶν ὑποδοχὴν μείζον γενόμενον διευρύνεσθαι. Ἐπειδὴν δὲ τοῦτον τὸν ἀριθμὸν λάβῃ, ἐκ βάθους πάλιν ἀνοιδοῦν ἐκβάλλειν μετέωρα τὰ σώματα τῶν λοουμένων ἔξω ἐπὶ τὸ ἔδαφος.

3. 132. Πεπλησμένην] γεγεμισμένην. Vulc.

3. 138. ἀκρίτως] ἀδιακρίτως. Vulc.

3. 140. Κρόπτον ἔσω τὸ καίον] Dieses ist genau die Lesart unsers Manuscripts, aber schwerlich die wahre. Aldus liest, mit Verstümmelung des Verses, Κρόπτων τὸ καίον. Eben so hat auch Vulcanius abdrucken lassen, der jedoch in den Scholien hinzufügt: γρ. κροπτόν ἔχων τὸ καίον, τουτέστι, τὴν καυστικὴν δύναμιν. Und diese Lesart des Vulcanius hat auch Stephanus; zwar nicht aus dem Vulcanius, sondern entweder aus der Ausgabe des Badius oder der Juntaschen. Doch da ἔχων sich nicht anders als auf καπνός beziehen könnte, welches mir nicht so recht schicklich scheint, so habe ich dafür unser ἔσω vorgezogen. Wenn indes diese Beziehung doch statthaben könnte und sich von dem Rauche allerdings sagen ließe, daß er das Feuer verberge, ob es schon eigentlich der Fels ist, der es verbirgt, so könnte eben so gut das ohnedem in das Metrum passendere κρόπτων beibehalten und der ganze Vers gelesen werden: Κρόπτων ἔσω τὸ καίον.

3. 141. σαφῶς] id est φανερώς. Vulc.

3. 142. Ἐλαιον εἶπερ στάξεις] So lesen die gedruckten Ausgaben alle, und so liest auch unser Manuscript, nur daß dieses anstatt στάξεις, στάσεις hat; welches wegen des vorhergehenden ἀνάψεις nicht so gut ist. Sonst bringt Vulcanius in den Scholien aus einer alten Abschrift (ich weiß nicht, ob aus der selbst, die er vor sich hatte, oder aus einer andern, die in der seinigen nur angeführt wurde) eine Lesart bei, die wegen ihrer Leichtigkeit den Vorzug verdienen würde, wenn das Metrum sie nicht verweigerte. Γραφ. ἐκ παλαιοῦ ἀντιγράφου· ἔλαιον ὑπερστάξας.

3. 144. ἐξέθαλψε] ἀνήψε. Vulc.

3. 146. Πάντως] ἐκ παντός. Vulc.

3. 147. Δέλτοι] βίβλοι. Vulc.

3. ebend. ἄλλην] πέτραν. Vulc.

3. 152. Ἄπτοντας αἰεὶ δᾶδας] Diese Zeile ist weder ganz so, wie sie unser Manuscript liest, noch ganz so, wie sie die gedruckten Ausgaben lesen. Ich habe aus beiden eine dritte Lesart zusammengesetzt, die mich die nächste zu sein bedünkte. Aldus hat: ἄπτοντας αἰείδαμας, Vulcanius ἄπτοντες αἰείδαμας, aber das zweite Wort ist kein Wort. Dieser bringt also in den Scholien als eine Lesart seines Manuscripts dafür bei: ὤσει δᾶδας, und diese Lesart fand sich vor ihm auch schon von dem Stephanus, und wie mir daher wahrscheinlich, auch von andern Angaben angenommen. Daß es mit dem δᾶδας darin seine Richtigkeit hat, ist wohl unstreitig. Nur möchte ich für ὤσει dem ungeachtet lieber

lesen als: wenn es auch nur wäre, um von der alten Lesart, die auch unser Manuscript hat, noch so viel als möglich zu retten. Dem Sinne nach dürfte beides nicht weit aus einander sein.

3. 153. ῥιπίδι] ῥιπίς, τὸ πλατὸν πλέγμα, ὃ στρεφόμενον κινεῖ τὸν ἀέρα. Vulc.

3. 156. τυφοῦται] τουτέστι, ἀγριοῦται. Vulc.

3. 157. Ἄλλης ὁπῆς] ἀπὸ ἄλλης ὁπῆς. Vulc.

3. 158. μίγδην] ist die Lesart unsers Manuscripts, wofür die gedruckten Ausgaben alle σμίγδην lesen. Nur Vulcanius setzt in den Scholien dabei: ἴσως, μίγδην. Als ob es so ganz etwas Ungewöhnliches wäre.

3. 160. Τετρακτύος πιστοῦται] τουτέστι, τὴν τῶν τεττάρων στοιχείων μίξιν βεβαιοῖ. Vulc.

3. 164. Κρινῶν] Aldus liest κρινῶν und Vulcanius κρινῶν, beide falsch. Was vollends der muß gedacht haben, der in dem Gruterschen Exemplare κρινῶν ἢ κρηγῶν dafür an den Rand geschrieben, kann ich nicht begreifen. Κρινῶν, vermischend, welches unser Manuscript und Stephanus haben, ist das Wahre und kann sich hier insbesondere auf die Quelle beziehen, in der gleichsam Feuer und Wasser vermischt waren.

3. 166. ἐγείρει] διανιστά. Vulc.

3. 167. κάλει] ὀνόμαζε. Vulc.

3. 168. φαντάζου] λογίζου. Vulc.

3. 174. Ἄναρχοφωτόμυστον] τουτέστι, ἀναρχον φῶς γινωσκόμενον. Vulc. Und zwar ein heimliches, unzugängliches Licht, um auch das μύστον auszudrücken.

3. 175. Ἀρρητολεπτόπνευστον] τουτέστιν, ἀρρήτως καὶ λεπτῶς ἐκπνεόμενον. Vulc.

3. 176. Κόσμους] τοὺς ἀνθρώπους δοκεῖ λέγειν κόσμους, τοὺς πληροῦντας τὸν κόσμον. Vulc.

3. ebend. φέρον] διεξάγον. Vulc.

3. 177. Ἐν πανσόφῳ χωρίῳ] ἐν τῷ κόσμῳ. Vulc.

3. 178. ἐνδίκῳ] δικαίῳ. Vulc.

3. 182. πίστις] πίστωσις, βεβαίωσις. Vulc.

3. 187. τρισσόφωτον φαῦσιν] τουτέστιν τὴν ἁγίαν τριάδα. Vulc.

3. 188. Θεώσεις] Unser Manuscript liest nicht so gut θεάσεις.

3. 190. Μετουσία] μεταλήψει. Vulc. Ohnstreitig sind beide Worte in dem kirchlichen Sinne hier zu nehmen und die μεταλήψις εὐχαριστίας zu verstehen, wovon Beispiele beim Suicerus.

3. ebend. τὸ κρεῖττον] ἦτοι, τὴν ψυχὴν. Vulc. Eben so wie die untern Seelenkräfte oder der Körper τὸ χεῖρον τῶν παρ' ἡμῖν bei den alten Philosophen heißen.

Scholien. Ueber den Wert derselben habe ich mich bereits erklärt. Sie sind völlig so abgedruckt, wie ich sie gefunden, einige offenbare Schreibfehler ausgenommen. So hieß es z. E. in der Scholie zur 63ten Zeile: θέλγητρον τὸ ἐμποιοῦν τρέψιν, anstatt τέρψιν. Was mir sonst zweifelhaft war (z. E. das σφηκία ἢ συν-



ἰήκη τοῦ μέλιτος τῶν σφραγῶν, bei der 90sten Zeile, wo ohn-  
streitig das τοῦ μέλιτος, welches nicht einmal recht geschrieben ist,  
ganz ausgestrichen werden müßte), habe ich gelassen, wie es war.  
Was ich nicht verstehe, verstehen andere. Selbst auf Treue und  
Glauben der bloßen Wörterbücher habe ich nichts ändern wollen.  
Sonst hätte ich bei der 120sten Zeile das ἀκνον τὸ δεῖπνον viel-  
leicht noch am ersten in ἀκλον verändern können und dürfen. So  
unbedeutend nun aber auch der ganze Wust ist, so habe ich doch  
gefunden, daß er dem ohngeachtet mit zu den Quellen gehört hat,  
die Phavorinus zu seinem Lexiko gebraucht. Denn die ganze  
Anmerkung von ὦ und ὦ findet sich von Wort zu Wort bereits  
bei diesem. Daß aber nicht beide hier einen dritten ausgeschrieben  
haben, ist daher klar, weil Phavorinus das ähnliche Exempel,  
ὦ τοῦ ξένου μετάλλου, welches aus unserm Gedichte genommen ist,  
anführet. Die Anmerkung selbst ist sonst fein genug und wird  
nicht immer so beobachtet, wie sie sollte. Selbst Vulfanius hat  
in beiden Fällen nur immer ὦ drucken lassen.

Ich komme nunmehr auf den Punkt, dessen ich oben erwähnt  
und der den eigentlichen Verfasser des Gedichts betrifft. Da aber  
der Vorwurf, den er sich darin gewählt, vielleicht einiges Licht auf  
ihn werfen dürfte, so wird es nicht undienlich sein, erst von diesem  
zu handeln.

Also: auf die Pythischen Bäder, εἰς τὰ ἐν Πυθίαις  
θερμὰ. Das ist: auf die Bäder in der Gegend, welche Πύθια  
hieß. — Wo war diese Gegend? In welchem Lande, in welchem  
Teil der Welt lagen folglich diese Bäder? Man wird sich ver-  
gebens in den neuern Schriftstellern von der alten Geographie dar-  
nach umsehen. Der fleißigste und vollständigste derselben, Cellar-  
rius, weiß von keiner Gegend Pythia, von keinen darnach be-  
nannten Bädern. Es wäre also zu verwundern, wenn im Strabo,  
Ptolemäus, Stephanus und den übrigen alten Erdbeschreibern  
etwas von ihnen vorkäme. Eben so wenig findet sich von ihnen  
die geringste Spur in den neueren Compilationen von mineralischen  
Wässern und Bädern, dergleichen das sonst sehr weitläufige Werk  
des Andr. Baccius De Thermis ist. Dem ohngeachtet sollte  
man aber freilich wohl von den Herausgebern des Gedichts, wenn  
auch nicht von denen, die es nur beiläufig in den verschiedenen  
Ausgaben der Anthologie abdrucken lassen, doch wenigstens von  
denen, die es geflissentlich besonders bekannt gemacht haben, er-  
warten, daß sie einen so wichtigen Umstand nicht ganz mit Still-  
schweigen übergehen würden. Wie es nun Morellus gehalten,  
kann ich aus mehrberührter Ursache nicht wissen. Vulfanius  
wenigstens sagt keine Silbe davon; und so ist es noch der einzige  
Ancantherus, der sich darüber auslassen zu müssen geglaubt.  
Er sagt nämlich gleich zu Anfange seiner Anmerkungen: Titulus  
hujus poematii, *Thermae Pythiae*, ut quae essent in urbe Pytho  
Apollini sacra, ut refert Stephanus in Epitome de urbibus.

Aber so wissen wir es ja auf einmal, was wir wissen wollen, und noch dazu aus eben dem Stephanus, von dem ich vorher sagte, daß er keiner Pythischen Bäder gedenke. Doch Ancantherus hat sich die Sache ein wenig zu leicht gemacht, indem er bei der ersten der besten Stadt stehen geblieben, von der sich die Benennung ableiten läßt. Zudem ist es nicht wahr, daß Stephanus das sagt, was er ihn sagen läßt. Stephanus sagt bloß, daß die Stadt Pytho, das ist mit dem bekanntern Namen die Stadt Delphi, dem Apollo heilig sei; von Bädern aber in oder um diesem Pytho sagt er nichts. Folglich ist auch das ganze Vorgeben des Ancantherus auf nichts gegründet.

Es bleibt dabei, daß weder Stephanus noch vor dem Stephanus sonst ein alter Erdbeschreiber der Pythischen Bäder erwähnt, und das Natürlichste, was hieraus zu schließen, dürfte wohl dieses sein, daß diese Bäder erst nach ihnen bekannt geworden und man daher sich allenfalls bei den spätern Schriftstellern der Byzantinischen Geschichte des nähern erkundigen müsse. Und so ist es auch. Procopius ist derjenige, der uns in seinem Buche, worin er die Gebäude erzählet, welche der Kaiser Justinianus durch sein ganzes Reich theils neu errichten, theils wieder herstellen lassen, eine so ziemlich hinlängliche Nachricht von unsern Bädern erteilet. Denn dieser Kaiser war es eben, der sie durch seinen Bau noch berühmter machte, als sie wegen ihrer natürlichen Kräfte seit einiger Zeit bereits waren. Hier ist die ganze Stelle: Πηγαὶ δὲ θερμῶν φύσει ἐν Βιθυνοῖς ὑδάτων ἀναβλυστάνουσιν ἐν χώρῳ, ὅνπερ ἐπονομάζουσι Πύθια. Ταύτας ἔχουσιν παρὰ ψυχὴν ἄλλοι τε πολλοὶ καὶ διαφερόντως Βυζάντιοι, ἄλλως τε ὅσοις νοσώδεσι συμβαίνει εἶναι. Ἐνθα δὴ πολυτέλειαν ἐπιδέδεικται βασιλεῖ πρέπουσαν. Βασιλεία τε γὰρ ἠκοδομήσατο οὐ πρότερον ὄντα, καὶ λουτρῶνα ἐν δημοσίῳ τῶν ἐκεῖ φουμένων θερμῶν ὑδάτων πεποιήται. Πηγάς δὲ ποτίμων ὑδάτων ὡς ἐκάστῳ ἀποβλυσούσας ἐς τόνδε τὸν χώρον ὀχεταγωγία διακομίσας, τὸν πρότερον ἐνταῦθα ἐπιχωριάζοντα περιεῖλεν ἀρχμόν. Ἀλλὰ καὶ τοῦ ἀρχαγγέλου τὸ τέμενος, καὶ τὸ τῶν νοσούντων ἀναπαυστήριον, μείζω τε καὶ καταπολὺ ἐπιφανέστερον κατεστήσατο.\*) In Asien also, nicht in Europa lagen unsere Bäder; in Bithynien, nicht in Phocis lag Pythia, eine Gegend, nicht eine Stadt. Diese Bäder wurden von den Byzantinern häufig besucht, der Gesundheit und des bloßen Vergnügens wegen. Sie hatten bereits die notwendigsten Gebäude, ein Krankenhaus und einen Tempel, als Justinianus diese nicht allein erweitern und verschönern, sondern auch für sich einen eigenen prächtigen Palast daselbst erbauen ließ. *Novum palatium condidit*, sagt der lateinische Uebersetzer Maltretus nicht so recht wohl. Denn „einen neuen Palast bauen“ gibt zu verstehen, daß schon ein Palast da gewesen, welches aber Procopius ausdrücklich verneinet: *Βασιλεία*

\*) Lib. V. cap. 3. p. 98. Edit. Maltret.

ὁ πρότερον ὄντα. Justinianus war der erste Kaiser, der, um auf längere Zeit die Vorzüge des Ortes genießen zu können, seinen eigenen Palast daselbst hatte. Außer diesem ließ er auch ein öffentliches Badehaus bauen und trinkbares Wasser aus der Ferne herbeileiten, an welchem die Gegend zeither großen Mangel gehabt hatte.

Und nun, da wir diese Verdienste des Justinianus um diese Bäder kennen, was folget daraus wahrscheinlicherweise in Ansehung des Verfassers unsers Gedichts? Alle Handschriften nennen ihn Paulus Silentarius. Man kannte aber bereits einen Mann dieses Namens und dieses Titels, der ebenfalls ein Dichter war, aus verschiedenen in der Anthologie von ihm aufbehaltenen Stücken. Warum also ohne Not die Wesen vermehren? Warum soll nicht eben der Paulus Silentarius, der die Epigramme in der Anthologie gemacht hat, auch unser Gedicht gemacht haben? Von diesem aber ist ausgemacht, daß er erster Geheimschreiber bei dem Kaiser Justinianus gewesen, und was ist in unserm Gedichte, warum es nicht ein Geheimschreiber des nämlichen Kaisers könnte gemacht haben? So schloß man und ließ sich um den eigentlichen Vorwurf dieses Gedichts unbekümmert. Und nun, da wir den genauer kennen, da wir wissen, daß er Bäder betrifft, welche eben der Kaiser so sehr verschönert hatte, bei welchem jener Paulus die Stelle eines Silentarius bekleidete, sollten wir anders schließen? sollten wir nicht um so viel mehr ein Gedicht auf diese Bäder eben demselben Paulus beilegen? Hierzu kommt noch, daß er einen andern Bau seines Kaisers ebenfalls besungen, nämlich der St. Sophienkirche in der Hauptstadt, welche Justinianus nach dem Tode seiner Gemahlin Theodora vollenden ließ. Wenn Paulus dieses einer Kirche gethan, warum hätte er es nicht auch Bädern thun können, die gewissermaßen das Werk seines Kaisers noch mehr waren als jene?

Ich frage, warum nicht? Oder was ist denn nun der mächtige Grund, der uns bewegen soll, den Verfasser unsers Gedichts für einen ganz andern und weit jüngern Paulus Silentarius zu halten als für den, der unter dem Justinianus gelebt und sich durch so ähnliche Arbeiten bekannt gemacht hat? Kein anderer als dieser, weil in einer Handschrift der herzoglichen Bibliothek zu Florenz sich dieses unser Gedicht an den Kaiser Constantinus Porphyrogenetus gerichtet findet, der mehr als vierhundert Jahre nach dem Justinianus regierte. Πρὸς τὸν βασιλέα κύριον Κωνσταντῖνον τὸν Πορφυρογέννητον heißt es da nicht allein in der Aufschrift, sondern eine Anrede an diesen Kaiser ist sogar dem Gedichte selbst eingeschaltet, indem die drei ersten Zeilen, welche sonst überall bloß heißen:

Βούλει μαθεῖν, ἄνθρωπε,  
Θερμῶν ἄτεχνον ῥεῦμα,

alldort so lauten:

Βούλει μαθεῖν, Ἀγροῦστε  
 Κωνσταντῖνε κράτιστε,  
 Θερμῶν ἄτεχνον ῥεῖμα.

Dieses berichtet, wie wir gesehen, Fabricius aus der Abschrift, welche Gudius von jenem Florentinischen Manuskrifte genommen hatte; dieses bestärkt Vandini, wo er in dem angezogenen Werke dieses Manuskrift selbst beschreibt.

Aber ich kann es schwer begreifen, wie dieser letzte, was jener nur bloß historisch beibringt, für eine ganz ausgemachte Sache hat annehmen können. Citat hoc jambicum carmen, schreibt er, ex nostro Codice Fabricius B. G. Vol. VI. p. 280, ubi recte admonet, Paulum hunc nostrum longe diversum esse ab alio Paulo, qui Justiniani Imperatoris Silentiariorum, sive Secretariorum primicerius fuit. Wie gesagt, das gibt Fabricius nicht für seine Meinung, er erzählt bloß, daß es in der Florentinischen Handschrift vorgegeben werde. Freilich wundert mich, daß, wenn Fabricius jemals das Gedicht selbst gelesen, er sich entbrechen können, diesem Vorgeben nicht geradezu zu widersprechen. Es ist so ungegründet oder gründet sich höchstens auf eine so augenscheinliche Verfälschung als nur immer ein nichtiges Vorgeben von der Welt. Der Beweise hiervon sind mehrere, als eine solche Kleinigkeit bedarf. Denn vors erste: der Zusatz, worauf es hier ankommt, findet sich sonst nirgends als in diesem einzigen Manuskrifte. Er findet sich nicht in den drei übrigen Manuskriften, welche in eben der Bibliothek von dem nämlichen Gedichte aufbehalten werden; er hat sich in keinem von den Manuskriften gefunden, welche Aldus, Ancantherus, Stephanus, Vulcanius, Morellus, alle die ungenannten Herausgeber der Anthologie, gebraucht haben; er findet sich eben so wenig in unserm Manuskrifte. Was kann nun ein einziges gegen so viele? Denn vors zweite: jener Zusatz, jene Anrede an den Kaiser Constantinus sind in allen diesen Manuskriften nicht bloß weggelassen, sondern sie haben anstatt jener Anrede etwas, welches nur allein da stehen kann. Der Ton, auf den das ganze Gedicht gestimmt ist, ist gegen die Anrede an einen Kaiser. „Du willst lernen, großmächtiger Kaiser — Nun, so gib acht — So meinst du? aber so meine ich. — Thu also das — Unterlaß also jenes.“ — Wer hat jemals mit einem Kaiser so gesprochen? Und mit was für einem Kaiser hätte der Dichter so gesprochen? Gerade mit dem gelehrtesten von allen griechischen Kaisern. Gegen ihn, gegen den Kaiser Constantinus Porphyrogenetus hätte ein unbekannter Versmann sich mit solchen Armseligkeiten ein solches Ansehen geben dürfen? Kaum waren sie noch gut genug, dem ersten dem besten guten Freunde vorgeleiert zu werden, den man so unwissend annehmen kann, als man will. Ἀνδρωπε also, sicherlich ἄνδρωπε war die Anrede und nicht Ἀγροῦστε Κωνσταντῖνε κράτιστε. Denn vors dritte: wie deutlich

verrät nicht auch schon das bloße *Κωνσταντῖνε* die Interpolation des unwissenden Abschreibers? So viel Freiheiten sich nämlich auch Paulus in Ansehung der Prosodie durch das ganze Gedicht erlaubt hat, so ist ihm doch nirgends ein so barbarischer Vers entfahren als dieser *Κωνσταντῖνε κράτιστε*. Die dritte Silbe ist bei ihm nie lang, wie sie es doch hier sein würde, und er wußte es zu gut, daß mit dieser keine Licenz gelte, wenn seine Jamben wirklich noch Jamben bleiben sollten. Er ist also offenbar eingeschoben, dieser Vers, und zu einer Zeit eingeschoben, als man die sogenannten politischen Verse machte und die Silben nicht mehr maß, sondern bloß zählte. Dieser einzige Vers mag aus den Zeiten des Constantinus Porphyrogennetus sein, aber das übrige ist es gewiß nicht. Soll ich noch ein viertes hinzufügen? So wenig oder so nichts auch in dem ganzen Gedichte vorkommt, was eine offenbare Beziehung auf die Zeit hätte, in welcher es geschrieben worden, so finde ich doch ein paar Zeilen, welche wenigstens anzeigen, daß es nach dem achten Jahrhunderte wohl nicht geschrieben worden. Der Dichter kommt endlich auf Gott, der alle die angeführten Wunder in der physikalischen Welt schaffe, und sagt:

Τοῦτον κάλει θεόν σου,  
 Τοῦτον φρεσὶ φαντάζου,  
 Μηδὲν τοπῶν πρὸς εἶδος,  
 Εἰ μὴ θέλεις γε πταίειν.

„Mache dir ja nicht irgend ein sinnliches Bild von ihm, wenn du nicht straucheln willst!“ Ich meine, dieses dürfte schwerlich nach 787 geschrieben sein, als auf der Kirchenversammlung zu Nicäa die Verehrung der Bilder auf immer in der griechischen Kirche eingeführt wurde. Weit eher dürfte es hingegen auf die Zeiten des Justinianus passen, als zu welchen sich der Bilderdienst allmählich einzuschleichen anfang, aber noch bei vielen viel Widerspruch fand.

Indes möchte ich auf den leßtern Grund auch nicht zu sehr trauen, indem, so viel ich weiß, es bei den Griechen doch noch immer unerlaubt blieb, das eigentliche göttliche Wesen auf irgend eine Weise bildlich vorzustellen, und bei dem Dichter doch wohl nur von diesem die Rede ist. Genug, daß die übrigen Gründe hinlänglich stark sind, den einmal bekannten Paulus Silentarius in dem Besitze unsers Gedichts zu erhalten, ohne daß wir nötig haben, uns einen zweiten dieses Namens aufdringen zu lassen. Wahr ist es, daß die Epigrammen, welche in der Anthologie von ihm vorkommen, ein wenig aus andern Augen sehen; doch da diese fast lauter verliebte Kleinigkeiten sind, so entsprang die ganze Verschiedenheit, die man zwischen ihnen und den ihm streitig gemachten Jamben bemerken könnte, wohl notwendig aus der Verschiedenheit des Inhalts. Ob er sich in dem Gedichte auf die Kirche der hl. Sophie, besonders in den demselben vorgeschickten Jamben ähnlicher ist, kann ich nicht sagen, weil die einzige Ausgabe dieses

Gedichts (vom Du Fresne, hinter dem Cinnamus) in unserer Bibliothek mangelt und ich es sonst nie gelesen habe.

Nach allen diesen Erörterungen fiel mir noch bei, den Pythischen Bädern in den neuern Zeiten nachzuspüren. Daß sie noch spät nach dem Justinianus von den Kaisern besucht worden, sehe ich aus den Nachrichten, welche Constantinus Porphyrogennetus seinem Sohne Romanus wegen der kaiserlichen Jacht (wenn ich anders *δρομώνιον* so übersetzen darf) erteilet.\*) Er sagt ihm, daß Leo der Weise, welcher 886 zur Regierung kam, sich zuerst einer solchen Jacht bedienet, wenn er eine von seinen weitem Reisen thun wollen: *οἶον εἰς Νικομήδειαν, εἰς τὸν Ὀλυμπον, εἰς τὰ Πόδια*. Wenn wir nun annehmen dürfen, daß Constantinus diese Orte nach ihrer weiteren und weitesten Entfernung von Konstantinopel angegeben, so folget daraus, daß die Gegend Pythia von dort aus jenseit des Olympus gelegen. Hierherum suchte ich also unsere Bäder bei den neuesten und besten Reisebeschreibern, welche Natolien durchzogen. Beim Pococke und andern, wo ich sie am liebsten gefunden hätte, fand ich sie nicht. Pococke hat zwar den Olympus besucht und gedenket sehr schöner warmen Bäder, die an dem Fuße desselben gegen Bursa zu liegen.\*\*) Doch dieses sind die *Θερμὰ τῆς Προύσης*, die warmen Bäder zu Prusa, welche an der angezogenen Stelle des Constantinus ausdrücklich von den Pythischen Bädern unterschieden werden. Um den Olympus herum ist Pococke nicht gekommen, wohl aber Paul Lucas. So berüchtigt dieser nun sonst wegen seiner Leichtgläubigkeit ist, so ziemlich kann man ihm doch trauen, wenn es auf das Terrain ankömmt. Was er also von den warmen Bädern bei Eskicher sagt, welchen Ort er auf seiner letzten Reise besuchte, verdienet allen Glauben.\*\*\*) Und eben diese Bäder zu Eskicher, glaube ich gewiß, sind unsere Pythischen. Denn nicht allein ihre Lage trifft mit jener aus den Worten des Constantinus angegebenen völlig überein, sondern auch was Lucas sonst von ihnen sagt, ist völlig von der Beschaffenheit, daß es mich in meiner Meinung bestärkt. Eskicher, sagt er, est pleine de belles Fontaines; toutes sont d'eau chaude, et l'on n'en boiroit point d'autre, si l'on n'avoit soin d'en faire refroidir. Was heißt das anders, als daß sonst kein trinkbares Wasser in dasiger Gegend zu finden? Ein Fehler, den nach dem Procopius, wie wir gesehen, auch Pythia vor dem Justinianus hatte, und der notwendig wieder eintreten müssen, wenn man die Wasserleitung verfallen lassen, durch welche dieser Kaiser ihm abhelfen ließ. Il y a aussi, fährt Lucas fort, cinq bains de ces eaux, dont un paroît assez antique; c'est un fort beau Dôme soutenu par de belles colonnes de jaspe et bâti de Marbre depuis les fonde-

\*) Banduri Imperium Orient., T. I. p. 113.

\*\*\*) Reisebes., deut. Uebers., Teil III. S. 177.

\*\*\*\*) Voyage fait par Ordre du Roi, Tom. I p. 103. Amst. 1714.

ments. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieses das nämliche öffentliche Bad, welches eben dieser Kaiser, wie Procopius meldet, erbauen lassen. Die prächtigen Rudera eines sehr großen Gebäudes aber nebst einer Kirche und eines Kirchhofes, welche Lucas andert- halb französische Meilen von Eskicher sahe, sind ohne Zweifel der kaiserliche Palast selbst, der in einiger Entfernung von den Bädern gestanden, und die vom Procopius besagte Kirche zum Erzengel gewesen. Von den Inschriften, die Lucas auf den Grabmälern des Kirchhofs fand, hat er sogar sieben abgeschrieben und mitgeteilt. Allein man weiß schon, wie unbrauchbar die Inschriften des Lucas überhaupt sind; und diese sieben, wenn man sie ja noch etwas kann besagen lassen, besagen wenigstens nichts, was hier zur Sache gehört.

---